DAAD KIWi
Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

KIWi KOMPASS

Leitfaden zur Hochschulkooperation

mit Jordanien, dem Irak und dem Libanon

daad.de/kiwi

Inhalt

Zusammenfassung 2

Executive summary 4

Einführung 6
Fünf gute Gründe für eine Kooperation mit Jordanien, dem Irak und dem Libanon 10

Jordanien 13
Politik, Gesellschaft, Bildung 13
Hochschul- und Forschungslandschaft 15
Bestehende Kooperationen 18
Kooperation in der Praxis – Die wichtigsten Schritte bei Anbahnung und Umsetzung 22

Irak 35
Politik, Gesellschaft, Bildung 35
Hochschul- und Forschungslandschaft 36
Bestehende Kooperationen 38
Kooperation in der Praxis – Die wichtigsten Schritte bei Anbahnung und Umsetzung 40

Libanon 47
Politik, Gesellschaft, Bildung 47
Hochschul- und Forschungslandschaft 48
Bestehende Kooperationen 50
Kooperation in der Praxis – Die wichtigsten Schritte bei Anbahnung und Umsetzung 52

Auswahl Förderprogramme für Jordanien, den Irak und den Libanon 59
Tipps von Hochschulvertreterinnen und -vertretern 60
Wichtige Feiertage in Jordanien, im Irak und im Libanon 62
Checkliste 63
Impressum 64

Zusammenfassung

Die Hochschulen der drei Länder Jordanien, Irak und Libanon sind aus deutscher Sicht attraktive Partner für Hochschul- und Wissenschaftskooperationen. Obwohl die öffentliche Wahrnehmung der Region vielfach geprägt ist von Kriegen, Krisen und Konflikten, bieten die Hochschulen der Region akademischen und wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland zahlreiche Anknüpfungspunkte. Themen wie Wassermanagement, Energie und Ernährung, Flucht und Migration sind in der Region von besonders großer Bedeutung und eröffnen deutschen Hochschulen viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

Die Hochschullandschaft der drei Länder ist in den vergangenen Jahren vielfältiger und offener geworden, das Interesse an einer Zusammenarbeit mit deutschen Hochschulen ist groß. Deutschland ist in den drei Ländern Jordanien, Irak und Libanon ein beliebter Partner: In Bereichen wie Archäologie, Geistes- und Sozialwissenschaften oder Maschinenbau und Entrepreneurship bestehen bereits seit vielen Jahren erfolgreiche Kooperationen mit deutschen Hochschulen. Die Hochschulen der Region haben zudem ein verstärktes Interesse an einer arbeitsmarktorientierten Ausbildung – dies eröffnet insbesondere deutschen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW/FH) gute Möglichkeiten, ihr internationales Profil zu schärfen und neue Kompetenzen aufzubauen.

Dieser Leitfaden zur Hochschulkooperation mit Jordanien, dem Irak und dem Libanon gibt einen Überblick über die Hochschulsysteme der drei Länder sowie über die Chancen und Potenziale gemeinsamer Vorhaben deutscher Hochschulen mit regionalen Partnerinstitutionen. Auch der Umgang mit sensiblen Themen wie dem Nahostkonflikt oder der Geschlechtergerechtigkeit spielt eine wichtige Rolle. Zudem beleuchtet der Leitfaden die zentralen Aspekte, die bei der Planung und Durchführung von Hochschulkooperationen mit diesen Ländern berücksichtigt werden sollten, und stellt ausgewählte Beispiele für partnerschaftliche Zusammenarbeit deutscher Hochschulen mit regionalen Partnerinstitutionen vor. Weiterhin präsentiert der Leitfaden eine Auswahl von Fördermöglichkeiten für Kooperationen und

weist auf weiterführende Informationsquellen hin. Hochschulvertreterinnen und -vertreter aus den Fachbereichen und Fakultäten, von Akademischen Auslandsämtern (International Offices) und Hochschulleitungen erhalten praktische Handlungsempfehlungen für die Zusammenarbeit mit Hochschulen in Jordanien, im Irak und im Libanon.

Expertinnen und Experten des DAAD und aus den drei Ländern sowie Hochschulvertreterinnen und -vertreter aus Deutschland und mitunter auch anderen Partnerländern begleiteten den Entstehungsprozess des „Leitfadens zur Hochschulkooperation mit Jordanien, dem Irak und dem Libanon“. Im Rahmen mehrerer digitaler Workshops und Interviews teilten die Teilnehmenden ihre Expertise und unterstützten die Entstehung der Publikation mit ihrer umfassenden Erfahrung.

Der Leitfaden soll im Dialog mit den Wissenschaftseinrichtungen ständig weiterentwickelt und aktualisiert werden. Der DAAD dankt allen an der Entstehung des Leitfadens beteiligten Expertinnen und Experten für ihre wertvolle Mitarbeit.

Executive summary

The universities of Jordan, Iraq and Lebanon are attractive cooperation partners for Germany. Although the public perception of the region is in many cases shaped by wars, crises and conflicts, the region's universities offer academic and scientific institutions in Germany wide-ranging scope for promising collaborative ventures. Topics such as water management, energy, food and migration are of particular importance in the region and create opportunities for German universities to embark on new scientific cooperation. For many years, successful collaborations with German universities have already been underway in fields such as archaeology, the humanities, social sciences, mechanical engineering and entrepreneurship. Furthermore, the region's higher education institutions are highly interested in training programmes that are geared to the needs of the labour market – this offers interesting potential for German universities of applied sciences (HAW/FH) in particular to raise their international profile and establish new areas of competence.

The higher education landscape of the three countries has become more diverse and open in recent years, and is showing considerable interest in cooperating with German universities. Germany is a sought-after partner for higher education collaboration in Jordan, Iraq and Lebanon.

This guide to higher education cooperation with Jordan, Iraq and Lebanon provides an overview of the higher education systems of the three countries as well as the opportunities and potential of joint projects between German higher education institutions and regional partner institutions. Dealing with sensitive issues such as the Middle East conflict or gender equality also plays an important role. Furthermore, the guide sheds light on key aspects that need to be taken into consideration when planning and running higher education cooperative ventures with these countries. It presents selected examples of collaborations between German higher education institutions and regional partner institutions. The guide additionally highlights a number of funding

opportunities for cooperation in the region and lists further sources of information. It provides university representatives from departments, faculties, international offices and management levels with practical recommendations for cooperation with higher education institutions in Jordan, Iraq and Lebanon.

Experts from the DAAD and from the three countries in question, together with university representatives from Germany, were involved in the creation of the “Guide to higher education cooperation with Jordan, Iraq and Lebanon”. In the course of several digital workshops and interviews, the participants shared their expertise and supported the publication’s development with their valuable experience.

The guide is to be constantly updated in dialogue with the academic institutions. The DAAD thanks everyone involved in creating the guide for their invaluable assistance.

Einführung

Einführende Informationen zu Jordanien, zum Irak und zum Libanon

Der akademische Austausch mit Ländern des Nahen Ostens birgt zahlreiche, zum Teil noch ungenutzte Potenziale. Zwar ist die öffentliche Wahrnehmung der Region vielfach geprägt von Kriegen, Krisen und Konflikten. Als Herkunftsregion internationaler Studierender in Deutschland gewinnen Länder wie Jordanien, der Libanon und der Irak jedoch zunehmend an Bedeutung.[1] Sie etablieren sich als Bildungsstandorte und Kooperationspartner für deutsche Hochschulen – wenn auch in deutlich unterschiedlichem Maße. Dieser Entwicklung trägt der DAAD mit seiner neuen Außenstelle in der jordanischen Hauptstadt Amman Rechnung. Neben Jordanien übernimmt die Außenstelle auch die regionale Verantwortung für den Irak, den Libanon und die Vereinigten Arabischen Emirate.

Jordanien ist für Deutschland seit Jahrzehnten ein wichtiger und verlässlicher Partner. Wie DAAD-Präsident Professor Joybrato Mukherjee im Rahmen der offiziellen Eröffnung der Außenstelle Amman im Juni 2021 anmerkte, ist Jordanien „als Stabilitätsanker der Region für die Entwicklung internationaler Wissenschaftsbeziehungen und Hochschulpartnerschaften von zentraler Bedeutung“. Mit rund 1.000 geförderten Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern pro Jahr von und nach Jordanien ist das Königreich für die DAAD-Programmarbeit eines der wichtigsten Partnerländer der Region.

Flaggschiff der Hochschulkooperation ist die 2005 gegründete Deutsch-Jordanische Hochschule (German Jordanian University – GJU), die von einem Netzwerk deutscher Hochschulen[2] unterstützt wird und Studierenden eine Ausbildung nach dem deutschen Fachhochschulmodell bietet. Die praxisorientierte Ausrichtung der GJU bietet insbesondere Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs) gute Anknüpfungspunkte für Kooperationen mit Partnern im Nahen Osten.

1 *https://idw-online.de/de/news770479*, letzter Zugriff: 13.09.2022.

2 Übersicht – German-Jordanian University, letzter Zugriff: 13.09.2022.

DAAD als Ansprechpartner im Nahen Osten

Startpunkt der akademischen Beziehungen in Jordanien war 1974 das erste vom DAAD geförderte Germanistik-Lektorat an der University of Jordan. Inzwischen fördert der DAAD mehrere Lang- und Kurzzeitdozenturen, Lektorate und Sprachassistenzen im Land. Auch in den Nachbarländern Irak und Libanon ist der DAAD auf verschiedenen Ebenen aktiv. Alle drei Länder werden von der Anfang 2020 eingerichteten *DAAD-Außenstelle in Amman* betreut. Sie arbeitet dabei eng mit dem *DAAD-Informationspunkt (IP) im nordirakischen Erbil* zusammen, der der Außenstelle zugeordnet ist. Zu den zentralen Aufgaben der Außenstelle gehören neben der Beratung und der Bereitstellung von Informationen zum Studien- und Forschungsstandort Deutschland auch Marketingaktivitäten sowie die Umsetzung von Stipendienprogrammen für Studierende und Forschende in Jordanien und der Region. Dazu zählen auch Drittlandstipendien für Studierende aus dem Jemen und Syrien sowie Stipendien für Master- und PhD-Aufenthalte in Deutschland.

Dieser Leitfaden fokussiert auf die Zielländer Jordanien, Irak und Libanon. Sie sind Teil der sogenannten MENA-Region (Middle East and North Africa) und umfasst Staaten des Nahen Ostens ebenso wie Nordafrikas. Unter der deutschen Bezeichnung „Naher Osten“ werden im Wesentlichen die arabischen Staaten Vorderasiens gefasst – Ägypten, Israel und die Golfstaaten zählen ebenso dazu wie die hier behandelten Zielländer. Im Englischen wie im Arabischen wird dieser Raum als „Middle East“ bezeichnet.

„MENA-Kompetenz ist wichtig für unsere Absolventinnen und Absolventen, denn wir bereiten sie auf einen international geprägten Arbeitsmarkt vor“, so Dr. Daniel Wimmer, Leiter des International Office der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt. In sieben von zehn Fachbereichen kooperiert die Hochschule mit der GJU in Amman. Über den interkulturellen Austausch hinaus ist das Interesse an Kooperationen mit Hochschulen in Jordanien, im Irak und im Libanon in der Regel auch fachlich begründet. Die schonende Nutzung von Gemeingütern wie Wasser ist aus Sicht der nachhaltigen Landwirtschaft oder des Bauwesens ein relevantes Thema, Erfahrungen von Flucht und Vertreibung wiederum sind für die internationale soziale Arbeit von besonderem Interesse. Professor Jan Ilhan Kizilhan, Leiter des Instituts für Transkulturelle Gesundheitsforschung an der Dualen Hochschule Villingen-Schwenningen und Gründungsdekan des Institute for Psychotherapy and Psychotraumatology an der University of Duhok (UoD) im Nordirak, sieht in diesem Kontext „den Wissenstransfer als eine gesellschaftspolitische Aufgabe“. 2007 führte sein Institut dort die Transkulturelle Traumapädagogik ein und half Menschen in den Geflüchtetencamps im Nordirak, ihre traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten. „Unsere Erfahrungen werden auch in Deutschland bei der Behandlung von Menschen mit Fluchterfahrungen wichtig sein“, so Professor Kizilhan.

In den Ländern Jordanien, Irak und Libanon wiederum gilt Auslandserfahrung als Schlüsselqualifikation und verbessert die Jobchancen auf dem heimischen Arbeitsmarkt. „Weltweit ist Deutschland einer der attraktivsten Wissenschafts- und Bildungsstandorte“, sagt Professor Hani Hayajneh, Professor für Archäologie und Anthropologie an der jordanischen Yarmouk University (YU) im nördlich gelegenen Irbid.

Der Experte für Kultur und Sprachen im Nahen Osten promovierte als DAAD-Stipendiat unter anderem in Berlin und Marburg. „Wissenschaft verbindet nicht nur auf akademischer Ebene, sondern stärkt auch die zwischenmenschlichen Beziehungen.“ Als Multiplikatoren der Hochschulen spielen Alumnae und Alumni aus seiner Sicht eine wichtige Rolle beim Aufbau internationaler Netzwerke und dem Gelingen gemeinsamer Programme.

DIE SCHERE IM KOPF – WISSENSCHAFTSFREIHEIT IM NAHEN OSTEN

Der Umgang mit Israel und religiöse Fragen zählen in allen MENA-Ländern zu den besonders sensiblen Themenbereichen, die mit größtem Feingefühl behandelt werden sollten. So wie die Meinungsfreiheit ist auch die akademische Freiheit in der arabischen Welt häufig beschränkt.[3] In einer Umfrage der Londoner Nachrichtenorganisation Al-Fanar Media und des New Yorker Scholars at Risk Network berichteten drei Viertel der Lehrenden von Selbstzensur und Einschränkungen von offizieller Seite. Das kann Auswirkungen auf den internationalen Austausch haben, Hochschulvertreterinnen und -vertreter deutscher Kooperationspartner sprechen von einer „Schere im Kopf". In der Zusammenarbeit mit Partnern aus der MENA-Region halte man sich zurück, um Kolleginnen und Kollegen nicht in Verlegenheit zu bringen.

Abgesehen davon ist es um die wissenschaftliche Freiheit von Land zu Land durchaus unterschiedlich bestellt. „In Jordanien[4] gibt es schon eine gewisse Freiheit in der Wissenschaft, vor allem bei unkritischen Themen", sagt Benjamin Schmäling, Leiter der DAAD-Außenstelle in Amman. Grundsätzlich gilt jedoch, dass autoritäre Führungs- und Machtstrukturen auch im Hochschulbereich klar verankert sind: „In politisch heiklen oder sicherheitskritischen Bereichen schaut der Geheimdienst jedoch gerne auch mal genauer hin." Viele Entscheidungen hängen von den höchsten Hochschulgremien beziehungsweise direkt von der Hochschulleitung ab.

Im Libanon wiederum sind Hochschulen sehr stark religiös determiniert. Es gebe jedoch keine Zensur, sagt Dr. Carsten Walbiner, Leiter des *HOPES-LEB-Projekts* in Beirut. Hochschulen genießen demnach weitgehende akademische Freiheit, Hochschulleitungen sind unabhängig und in ihren Entscheidungen nicht an Ministerien gebunden. Im Hinblick auf Hochschulkooperationen heißt das: Man kann schnell zu Lösungen kommen.

Im Irak spielen Ministerien dagegen eine sehr große Rolle. Wichtige Entscheidungen können nur von Ministerien abgesegnet werden. Wer im kurdischen Hochschulsektor agieren möchte, braucht das Hochschulministerium (Ministry of Higher Education [MHE]) als Partner an seiner Seite. Diese Prozesse kosten viel Zeit und sollten beim Aufbau einer Kooperation von Anfang an mit eingeplant werden. Auch im Hinblick auf das Thema Sicherheit ist es mit der wissenschaftlichen Freiheit im Irak nicht unproblematisch: Das Scholars at Risk-Netzwerk berichtet von vereinzelten tödlichen Angriffen auf Forschende und Studierende.

Eine zentrale Datenquelle für Information und Beratung zu einer kriteriengeleiteten Bewertung von Chancen, Potenzialen und Risiken von Wissenschaftssystemen und internationalen Hochschul- und Forschungskooperationen unter dem Gesichtspunkt der Wissenschaftsfreiheit stellt der „Academic Freedom Index" (AFi) dar.

3 *https://www.forschung-und-lehre.de/forschung/selbstzensur-bei-lehrenden-und-forschenden-3693/,* letzter Zugriff: 13.09.2022.

4 *https://freedomhouse.org/country/jordan/freedom-world/2021,* letzter Zugriff: 13.09.2022.

> Grundsätzlich müssen sich Hochschulen der politischen Realität in der MENA-Region stellen: Die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen sind in allen drei Ländern sehr schwierig. Das ist zugleich ein Argument für die Zusammenarbeit mit den Regionen – der besonderen Herausforderung sollten sich Hochschulvertreter jedoch bewusst sein."
>
> Dr. Carsten Walbiner
> *Leiter des HOPES-LEB-Projektes in Beirut*

„Die Zusammenarbeit ist für beide Seiten wichtig", betont Dr. Sonja Mejcher-Atassi, Professorin für moderne arabische Literatur und vergleichende Literaturwissenschaften an der American University of Beirut (AUB). „Für deutsche Studierende und Lehrende schon allein deshalb, um aus diesem eurozentrierten Blick herauszukommen", sagt die aus Deutschland stammende Wissenschaftlerin. „Die AUB ist eine der weltweit renommiertesten und weltoffensten Hochschulen, zu uns kommen Studierende aus der ganzen Region."

Im Irak wiederum leisten internationale Kooperationen einen entscheidenden Beitrag zur Struktur- und Kapazitätsbildung vor Ort und damit zum akademischen Wiederaufbau des von Kriegen und politischer Instabilität geprägten Landes. Das Interesse an Förderprogrammen und Stipendien sei sehr groß, berichtet die ehemalige Leiterin des früheren DAAD-Informationszentrums in Erbil, Didar Dawdi. Auch kurze Austauschrunden mit Lehrenden und Studierenden der Kooperationspartner sind beliebt. „Ein oder zwei Tage im vergleichsweise sicheren Norden des Landes lassen sich ganz gut organisieren und haben oft eine große Wirkung auf die Qualität der Zusammenarbeit."

Eine renommierte Hochschule in der Region – die American University in Beirut, Libanon.

FÜNF GUTE GRÜNDE FÜR EINE KOOPERATION MIT JORDANIEN, DEM IRAK UND DEM LIBANON

1. Hochschulen in Jordanien, im Libanon und im Irak bringen grundsätzlich große Offenheit und Interesse an einer Zusammenarbeit mit Partnern aus Deutschland mit.
2. Sie bieten fachlich interessante Anknüpfungspunkte in Forschungsbereichen wie Wassermanagement, Energie und Ernährung, Flucht und Migration. Die Bandbreite der für Kooperationspartner interessanten Fachbereiche ist groß, sie reicht von der Archäologie über Geistes- und Sozialwissenschaften bis hin zu Maschinenbau und Entrepreneurship.
3. Hochschulen in Jordanien, im Libanon und im Irak wollen verstärkt arbeitsmarktorientiert ausbilden. Gerade für deutsche HAWs bietet das perspektivisch viele Anknüpfungspunkte.
4. Hochschulen treffen auf hoch motivierte und mobile Studieninteressierte, die auch einer späteren Tätigkeit im Ausland aufgeschlossen gegenüberstehen.
5. Interkulturelle Erfahrungen in den drei Zielländern Jordanien, Irak und Libanon eröffnen deutschen Studierenden berufliche Perspektiven im gesamten arabischen Raum. Auch deutsche Unternehmen, die geschäftliche Beziehungen mit den Ländern pflegen, schätzen Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit den entsprechenden interkulturellen Kompetenzen. An der eigenen Hochschule wirkt sich der interkulturelle Austausch ebenfalls positiv aus. Studierende, die nicht ins Ausland gehen, lernen die arabische Welt im Sinne einer „Internationalisation at Home“ auf dem eigenen Campus näher kennen. Das gemeinsame Studium trägt dazu bei, Wissen und Verständnis füreinander aufzubauen.

Ein Flaggschiff der Hochschulkooperation ist die Deutsch-Jordanische Hochschule (German Jordanian University – GJU).

Jordanien

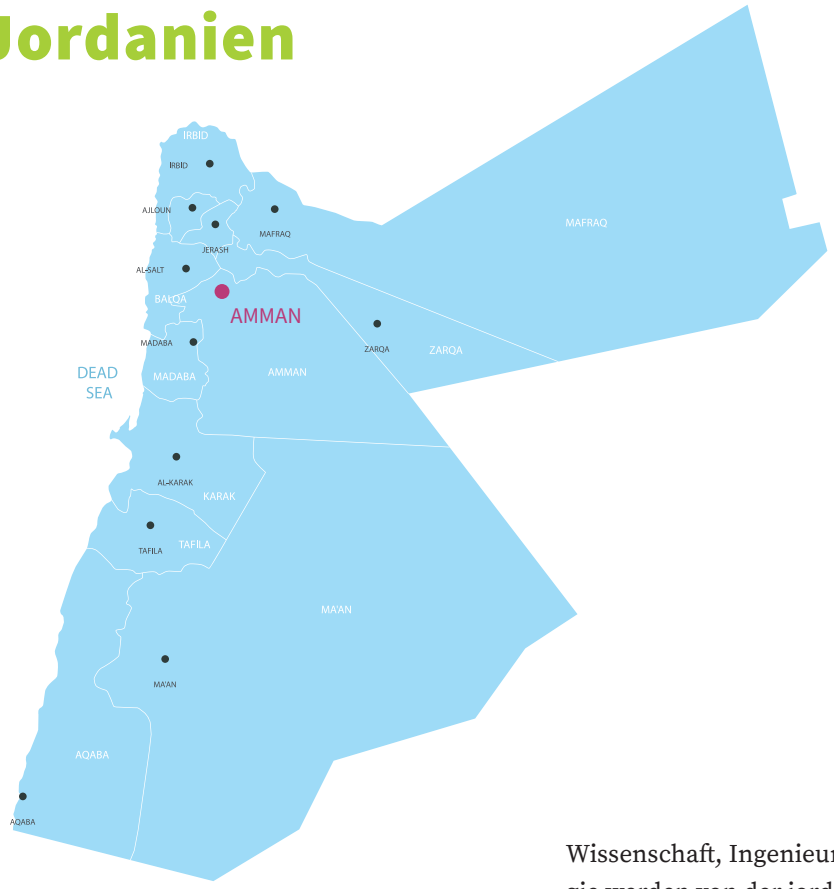
Politik, Gesellschaft, Bildung 13

Hochschul- und Forschungslandschaft 15

Bestehende Kooperationen 18

Kooperation in der Praxis – Die wichtigsten Schritte bei Anbahnung und Umsetzung 22

Jordanien



POLITIK, GESELLSCHAFT, BILDUNG

Das Königreich Jordanien ist ein bedeutender Partner Deutschlands in der Region des Nahen Ostens. Die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern sind seit langer Zeit eng und freundschaftlich. Deutschland ist der wichtigste europäische Handelspartner des Landes, auch die wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit beider Länder ist ausgeprägt. Im Rahmen bilateraler Wirtschaftsbeziehungen sind Bereiche wie erneuerbare Energien, grüne Technologien und der Dienstleistungssektor für deutsche Unternehmen besonders interessant.

Jordanien besteht zu einem großen Teil aus Wüste und verfügt kaum über eigene Ressourcen. Wassermangel zählt zu den drängendsten Problemen des Landes, auch im Hinblick auf die Produktion von Nahrungsmitteln. Die Themen Wassermanagement, Umwelt- und Ressourcenschutz bilden daher Schwerpunkte der deutsch-jordanischen Entwicklungszusammenarbeit.

Wissenschaft, Ingenieurwesen und Technologie werden von der jordanischen Regierung als zentrale Treiber für ökonomischen und sozialen Fortschritt anerkannt. Bislang ist das Land von kostspieligen Importen abhängig und im Wesentlichen auf ausländische Hilfe angewiesen. Industrie und produzierendes Gewerbe sind in Jordanien schwach ausgeprägt, es gibt nur wenige Exportgüter. Dazu zählen Pottasche und Phosphat, hier gehört Jordanien international zu den wichtigsten Lieferanten. Ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für das Land, das viele weltberühmte antike Stätten beherbergt, ist der Tourismus. Größter Arbeitgeber in Jordanien ist jedoch der Staat. Der öffentliche Sektor beschäftigt fast die Hälfte der Erwerbstätigen, wobei jordanisch-stämmige Bürgerinnen und Bürger hier dominieren.

Digitale Innovationen sollen vorangetrieben werden

Formal ist das aus zwölf Gouvernements bestehende Jordanien eine konstitutionelle Erbmonarchie – die königliche Familie führt ihre Abstammung auf die Familie des Propheten Mohammed, die Haschemiten, zurück. Der König verfügt über weitreichende Kompetenzen,

> „Jordanien ist so etwas wie ein sicherer Hafen in der Region, ein Einstiegskandidat für den gesamten arabischen Raum. Alle Dimensionen der arabischen Welt finden sich hier konzentriert in einem sicheren Umfeld. Deshalb eignet sich Jordanien sehr gut für Hochschulkooperationen."
>
> Prof. Dr. Ralf Roßkopf
> *Vizepräsident für Internationales der German Jordanian University (GJU) in Amman*

während das Parlament in den entscheidenden Fragen kaum Einfluss besitzt. Gegenwärtig verfolgt der jordanische König Abdullah II. das Ziel, Jordanien zu einem Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologien zu entwickeln. „Die Digitalwirtschaft birgt viel Potenzial", sagt Benjamin Schmäling, Leiter der DAAD-Außenstelle in der jordanischen Hauptstadt Amman. An den Hochschulen entstehen neue Tech-Studiengänge: In Digital Hubs sollen Unternehmen, Start-ups und Wissenschaft langfristig zusammengebracht werden, um digitale Innovationen voranzutreiben. „Entrepreneurship ist in diesem Bereich stark im Kommen", so Schmäling. „Hier und da gibt es Gründerzentren, wenn auch nicht flächendeckend." Noch bestehen zwischen Hochschulen und Wirtschaft gegenseitige Berührungsängste.

Deutschland gehört im Hinblick auf Wirtschaft und Bildung zu den wichtigsten Partnern Jordaniens, das 1994 als zweiter arabischer Staat einen Friedensvertrag mit Israel schloss. Das Land ist mehrheitlich muslimisch, das Zusammenleben mit der christlichen Minderheit ist unproblematisch. Das im Nordwesten der Arabischen Halbinsel gelegene Jordanien ist als Nachbarland von Israel, dem Westjordanland, Syrien und dem Irak von den regionalen Konflikten unmittelbar betroffen. Aufgrund seiner relativen politischen Stabilität wurde das jordanische Königreich im Zuge verschiedener Flüchtlingswellen immer wieder zur Anlaufstelle von Geflüchteten. Menschen aus den Palästinensischen Gebieten, aus dem Irak und Syrien fanden hier ebenso Zuflucht wie vertriebene Jemenitinnen und Jemeniten. Im internationalen Vergleich zählt Jordanien zu den Ländern mit dem höchsten Bevölkerungswachstum. Allein die rund 660.000[5] beim Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) registrierten Geflüchteten aus Syrien machen knapp 7 Prozent der jordanischen Gesamtbevölkerung aus. Die tatsächliche Zahl nach Jordanien geflüchteter Syrerinnen und Syrer wird auf über eine Million, der Anteil palästinensischstämmiger Menschen an der Bevölkerung auf etwa 40 bis 50 Prozent geschätzt.

Hohes Bildungsniveau

Mehr als 90 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner leben in den urbanen Zentren, mit zunehmender Tendenz. Neben der Wirtschaftsmetropole Amman zählen Zarqa und Irbid zu den drei größten Städten des Landes. Die jordanische Bevölkerung ist jung[6], das Durchschnittsalter lag zuletzt bei 23 Jahren, und gut ausgebildet, der Schulbesuch ist an staatlichen Einrichtungen unentgeltlich und für alle Kinder bis 14 Jahre Pflicht. Neben den staatlichen gibt es auch private, kirchliche und internationale Schulen in Jordanien, die meist gebührenpflichtig sind. Die Einschulungsraten sind höher als in allen anderen Ländern des Nahen Ostens, nahezu alle Menschen im Alter von 15 bis 65 Jahren sind alphabetisiert. Damit verfügt Jordanien im Nahen Osten über ein besonders hohes Bildungsniveau sowie über ein entsprechend gutes Potenzial an qualifizierten Arbeitskräften.

5 *https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/jordanien und https://www.kas.de/de/web/auslandsinformationen/artikel/detail/-/content/so-funktioniert-fluchtursachenbekaempfung,* letzter Zugriff: 13.09.2022.

6 Das Durchschnittsalter in Jordanien ist von 2012 bis 2013 um 0,34 Jahre von 23,06 auf 23,40 Jahre gestiegen (Medianwert), *https://www.laenderdaten.info/Asien/Jordanien/bevoelkerungswachstum.php*, letzter Zugriff: 13.09.2022.

INTERESSE AN DEUTSCH NIMMT ZU

Traditionell ist die deutsche Sprache in Jordanien nur wenig präsent und wird insbesondere in staatlichen Schulen kaum unterrichtet. Im Rahmen der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) betreut das *Goethe-Institut in Amman* jedoch insgesamt 13 jordanische Schulen, an denen Deutsch als Fremdsprache angeboten wird. Fünf Schulen nehmen bereits seit vielen Jahren die Förderung durch die PASCH-Initiative in Anspruch und sind Partner im Rahmen des PASCH-Exzellenzprogramms.

Während sich Deutsch im Hochschulbereich bislang nur auf wenige Universitäten konzentrierte, insbesondere auf die German Jordanian University (GJU) und in geringerem Maße auf die University of Jordan (UJ) und die Yarmouk University (YU), gibt es inzwischen eine Empfehlung des Ministry of Higher Education and Scientific Research (MOHE), deutsche Sprachkurse als Wahlfach einzuführen. Laut der jüngsten Erhebung des Netzwerks Deutsch[7] beläuft sich die Anzahl der Deutschlernenden in Jordanien insgesamt auf 8.746, von denen 2.441 Studierende sind.

Fakt:
Nur sehr wenige Frauen in Jordanien sind berufstätig: 14 Prozent[4] im Vergleich zu 68 Prozent in Deutschland.

Im Global Gender Gap Index 2021, der Auskunft über die Erwerbsbeteiligung von Frauen gibt, nimmt Jordanien Platz 133 von 156 ein.

Weiterführende Informationen (eine Auswahl):

- *Auswärtiges Amt*
- *Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2020*
- *DAAD-Länderbericht Jordanien 2022*
- *DAAD-Datenblatt Jordanien 2021*
- *DAAD-Infografik Jordanien 2022*
- *Bundeszentrale für politische Bildung: Länderprofil Jordanien*
- *Konrad Adenauer Stiftung – Auslandsinformationen*
- *Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Amman*

HOCHSCHUL- UND FORSCHUNGSLANDSCHAFT

Das jordanische Hochschulsystem unterscheidet sich von dem deutschen, es bietet Hochschulen jedoch gute Anknüpfungspunkte für Kooperationen. Der Anteil privater Universitäten liegt im Königreich mit 25 zu 11 doppelt so hoch wie die Anzahl staatlicher Hochschulen. Bis auf wenige Ausnahmen, wie beispielsweise die Princess Sumaya University for Technology (PSUT), sind sie in der Regel jedoch kleiner und weniger renommiert. Insgesamt studieren geschätzt etwa 240.000 Studierende an staatlichen Hochschulen und damit drei Viertel aller Studierender. Das Angebot an Studiengängen ist bei den privaten Universitäten deutlich begrenzter, Promotionen sind in Jordanien nur an staatlichen Universitäten möglich.

7 *https://www.auswaertiges-amt.de/blob/2344738/b2a4e47fdb9e8e2739bab2565f8fe7c2/deutsch-als-fremdsprache-data.pdf,* letzter Zugriff: 13.09.2022.

8 International Labour Organization, Gender Equality and Decent Work in Jordan 2022, *wcms_843959.pdf* (ilo.org), letzter Zugriff: 13.09.2022.

Blick auf die jordanische Hauptstadt Amman.

Ein nationales Hochschulranking gibt es nicht (nach kurzfristigen Versuchen in den Jahren 2017 und 2018), die University of Jordan, die Jordan University of Science and Technology (JUST) und die Yarmouk University gelten jedoch als die führenden staatlichen Universitäten. Ein großes Thema, auch im Hinblick auf Kooperationen, sind die Studiengebühren. Private wie staatliche Hochschulen sind im Wesentlichen von dieser Einnahmequelle abhängig. Zwar sind die Gebühren an privaten Hochschulen häufig niedriger, dafür ist jedoch auch die Qualität oftmals schlechter. Ausländische Studierende zahlen deutlich höhere Studiengebühren als jordanische. Während die Gebühren für jordanische Studierende für ein Bachelorstudium zwischen 3.200 und 22.000 Euro und für ein Masterstudium zwischen 4.000 und 23.000 Euro rangieren, zahlen beispielsweise internationale Medizinstudierende bis zu 110.000 Euro für ein Bachelorstudium und bis zu 58.000 Euro für den Master.

Der Praxisbezug im deutschen Hochschulsystem wird positiv wahrgenommen

Ein wichtiger Ansprechpartner für deutsche Hochschulen ist die vom DAAD geförderte GJU. Die nach jordanischem Recht konzipierte, staatliche Hochschule bietet Studierenden eine Ausbildung, die sich an dem deutschen Fachhochschulmodell orientiert. Sie bildet vor allem in den ingenieurwissenschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Fächern aus und besitzt das Promotionsrecht. Das vierte Bachelorjahr wird in Deutschland verbracht – ein Semester an einer der rund 120 deutschen Partnerhochschulen, ein Semester als Praktikum in einer deutschen Firma. Projektträgerin auf deutscher Seite ist die Hochschule Magdeburg-Stendal. Auch kleinere private technische Hochschulen wie die Al Hussein Technical University (HTU) könnten für Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) interessant sein, da sie sich eher anwendungsbezogen aufstellen. So decken Fächer wie IT, Business oder Engineering die für HAWs typischen Schwerpunkte ab; auch Employability und Entrepreneurship spielen in Ausbildung und Strategie der Hochschulen eine zentrale Rolle. Sie vermitteln Studierenden Kontakte in die Industrie und ermöglichen Praktika in der angewandten Forschung.

Die Internationalisierung ist in Jordanien relativ weit fortgeschritten. Einer im September 2020 erschienenen Studie des Center for Mediterranean Integration (CMI) und der Weltbank zufolge gilt Jordanien als „mature destination“ und zieht bereits seit Längerem internationale Studierende an. Mit einem Anteil von fast 14 Prozent behauptet sich das Königreich in der MENA-Region an dritter Stelle, hinter den Arabischen Emiraten und Katar. Die meisten der „Incomings“ kommen aus den Palästinensischen Gebieten, dem Irak, Syrien, Kuwait und Katar, auch Studierende aus Südostasien zieht es nach Jordanien. Deutschland nimmt als Herkunftsland Platz 33 ein. „Für Studentinnen und Studenten aus Europa, den USA oder Lateinamerika ist Jordanien, wie die gesamte Region, hingegen noch wenig attraktiv“, stellt DAAD-Außenstellenleiter Schmäling fest.

Obwohl in Jordanien sehr viel Wert auf Auslandserfahrung gelegt wird – bei der Anstellung von Lehrenden werden an jordanischen Hochschulen nicht selten zwei Abschlüsse aus dem Ausland gefordert –, fällt der Anteil der jordanischen „Outgoings“ mit 7,4 Prozent niedrig aus. Hier liegt Deutschland mit etwa 4 Prozent als Zielland an sechster Stelle. Die Attraktivität der deutschen Hochschulausbildung ist in den vergangenen Jahren gestiegen, besonders hoch angesehen sind ingenieurwissenschaftliche und medizinische Studiengänge.

Viel Spielraum im internationalen Austausch bietet die Anwerbung von graduierten Selbstzahlenden beziehungsweise Kandidatinnen und Kandidaten mit Heimatstipendium. Ein großer Teil der als Professorennachwuchs vorgesehenen Studierenden wird auf Kosten der jordanischen Universitäten mit einem Promotionsstipendium ins Ausland geschickt – vor allem in die USA, nach Kanada und Australien, seltener nach Deutschland und Frankreich. Hier liegt Potenzial, zumal das wachsende Angebot englischsprachiger Studiengänge und Promotionsmöglichkeiten in Deutschland zunehmend bekannter wird.

Hohes Sozialprestige der Naturwissenschaften

Grundsätzlich genießt die deutsche Forschung in Jordanien ein hohes Ansehen. Vor allem in Wissenschaftsbereichen wie der Biomedizin oder der Informations- und Umwelttechnologie ist der Wunsch nach einer engeren Zusammenarbeit ausgeprägt. Jordanische Universitäten verfügen kaum über Forschungsmittel, Fakultätsmitglieder sind daher dazu angehalten, sich aktiv um Forschungsgelder zu bemühen. Tatsächlich sind vor allem jüngere Dozierende so stark mit der Lehre belastet, dass für die Forschung kaum Zeit bleibt. Im naturwissenschaftlichen Bereich übernimmt die 1970 gegründete *Royal Scientific Society (RSS)* eine wichtige Funktion. Die unabhängige, nicht staatliche und gemeinnützige Organisation berät in der angewandten Forschung, bietet technische Unterstützung und führt Auftrags- und zunehmend auch Grundlagenforschung durch.

Ein Leuchtturm im Sinne grenzüberschreitender wissenschaftlicher Kooperation ist der nordwestlich von Amman in Allan betriebene Synchrotron SESAME; es ist der einzige Teilchenbeschleuniger im gesamten Nahen Osten. An dem 2017 eröffneten Forschungszentrum arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Europa, Nordamerika, Asien, Südamerika und dem gesamten arabischen Raum zusammen.

Forschungsförderung

Jordan Scientific Research Support Fund (SRSF)

Der *SRSF* wurde 2007 als unabhängiges staatliches Institut eingerichtet, es untersteht einem Verwaltungsrat unter der Leitung des Ministers für Hochschulbildung und wissenschaftliche Forschung (MoHE). Ziel ist die finanzielle Unterstützung wissenschaftlicher Forschungsprojekte und die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit des Königreichs.
Der SRSF unterstützt Forschungs- ebenso wie Gründerzentren und vergibt Studien- und Forschungsstipendien.

The Higher Council for Science and Technology (HCST)

Der 1987 gegründete *HCST* versteht sich als nationale Dachorganisation für alle wissenschaftlichen und technologischen Aktivitäten in Jordanien, den Vorsitz des Hochschulrates hat Prinz El Hassan Bin Talal. Die Organisation unterstützt Wissenschafts- und Forschungstätigkeiten im Rahmen der nationalen Prioritäten und fördert die Umsetzung innovativer wissenschaftlicher und technologischer Ideen in Produkte und Unternehmen.

BESTEHENDE KOOPERATIONEN

Das Interesse an Kooperationen mit Hochschulen in Jordanien, im Irak und im Libanon ist immer auch fachlich begründet und auf einen Wissenstransfer ausgerichtet, der in Deutschland in Wissenschaft und Gesellschaft zum Tragen kommt. In Jordanien gibt es bereits viele Hochschulkooperationen, in technischen ebenso wie in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern. Die politische Stabilität des Landes gilt durchweg als ein wichtiger Faktor der Zusammenarbeit. Für HAWs sind neben der GJU auch andere praxisorientierte Hochschulen wie die Al-Balqa Applied University (BAU) oder die Al Hussein Technical University (HTU) als Anknüpfungspunkte gut geeignet. Es bestehen aber auch gut funktionierende Kooperationen zwischen deutschen HAWs und eher forschungsorientierten Hochschulen wie der YU.

Auf einen Blick: Weitere Informationen zu Chancen und Potenzialen für den akademischen Austausch mit Jordanien bietet die *DAAD-Infografik*.

„Man darf sich den Nahen Osten nicht vom Schreibtisch aus vorstellen. Jordanien ist nicht nur bei Studierenden aus den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern beliebt. Das Land hat auch in der Interkulturellen BWL einen guten Ruf – selbst Studierende, die sonst kein Interesse am arabischen Raum zeigen, bewerben sich für ein Auslandssemester."

Dr. Leslie Tramontini
Geschäftsführerin des Centrums für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) an der Philipps-Universität Marburg

„Deutsche Hochschulen haben einen guten Ruf, insbesondere die ingenieurwissenschaftlichen und medizinischen Studiengänge. Themen wie Wasser, Abwasser und nachhaltige Landwirtschaft sind wichtig für ein Land wie Jordanien. Und doch ist das Interesse an diesen Fächern nur gering ausgeprägt. Gemessen an der großen Zahl von Universitäten und Instituten im Land gibt es in Jordanien nur wenige Hochschulen für Landwirtschaft. Die erste wurde in den 1960er-Jahren an der University of Jordan gegründet, die Nachfrage war jedoch bescheiden. Dabei brauchen wir dieses Wissen und eine strategische, nachhaltige Planung vor allem für den fruchtbaren Norden von Jordanien."

Prof. Dr. Hani Hayajneh
Yarmouk University (YU) in Irbid

Wir bilden als HAW Ingenieure für die Industrie aus. In der Region Unterfranken sind viele Hidden Champions vertreten, die Arbeitskräfte mit internationaler Erfahrung dringend brauchen. Jordanien ist für uns daher ein Schlüsselpartner in der MENA-Region – über die viele nach wie vor viel zu wenig wissen. Unsere Architekten und Bauingenieure kooperieren sehr aktiv mit der GJU, im Bereich Wassereffizienz beispielsweise. Und auch in den Sozialwissenschaften knüpfen Teilnehmende der Summer Schools interessante Kontakte in den Geflüchtetencamps, in denen sehr viele NGOs engagiert sind. Für sie ist es in der Regel kein Problem, in Jordanien Ansprechpartner für ein Praktikum zu finden. Schwieriger wird es bei den Studierenden der technischen Studiengänge. Wir beobachten, dass sie im Vergleich zu ihren Kommilitonen aus anderen Fachbereichen weniger mobil sind und etwa bei Auslandspraktika eher nach großen Namen suchen. Wir versuchen ihnen zu vermitteln, wie wichtig ein Auslandsaufenthalt in einem so Deutschland-affinen Umfeld wie Jordanien für ihre berufliche Zukunft sein kann. Es ist ein besonders westlich geprägtes Land im arabischen Raum und kann ein Sprungbrett in Richtung Golfstaaten sein. Dort finden sie dann die großen Player."

Dr. Daniel Wimmer
Leiter des International Office der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS)

Ausgewählte Kooperationsbeispiele:

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN WÜRZBURG-SCHWEINFURT (FHWS)

Kooperationspartner:

- German Jordanian University (GJU)
- Fachbereiche: Architektur und Bauingenieurwesen, Angewandte Sozialwissenschaften, Elektrotechnik, Gestaltung, Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftswissenschaften. Die Kooperation ist fachlich breit angelegt und wird stetig um weitere Projekte und komplexere Vorhaben vertieft.
- Sieben von zehn Fakultäten kooperieren im Rahmen von *Erasmus+*

Projekte:

- Fast jährliche Summer/Winter Schools im Rahmen des Masterstudiengangs International Social Work with Refugees and Migrants (Modul: Social Work with Refugees and Migrants in Areas of Origin, Transit and Destination)
- In enger Kooperation mit der FHWS und anderen deutschen Hochschulen entwickelte die School of Applied Humanities and Languages der GJU in Amman das Studienangebot *Migration & Refugee Work*.
- Das Projekt *„Lokalisierung der Sozialen Arbeit in arabischen Ländern"* (Localisation of Social Work in Arab Countries, LOSWAC) ist ein Gemeinschaftsprojekt der FHWS, der GJU, der Lebanese University (LU) im Libanon und der YU in Jordanien. Ziel ist es, die Herausforderungen einer Lokalisierung Sozialer Arbeit in arabischen Ländern sowie deren Potenziale zu erfassen und eine Plattform für den beginnenden akademischen Diskurs des sich in diesem Zusammenhang etablierenden Netzwerkes zu bieten.
- Weitere Projekte, etwa in den Fachbereichen Mechatronik und Robotik sowie Community Building, haben in den DAAD-Förderlinien HAW.International und Erasmus+ EMDM (Erasmus Mundus Design Measures) eine Förderzusage erhalten, andere werden bereits durchgeführt oder sind geplant.

„Als duale Hochschule mit hohem Praxisbezug, in der Ausrichtung ähnlich der GJU, kooperieren wir bei der Studierendenmobilität und unterstützen beim Aufbau dualer Studiengänge in Amman. Wir stehen in engem Austausch und bringen unsere langjährigen Erfahrungen in die Partnerschaft ein. Auf der anderen Seite lernen wir wiederum, wie die wirtschaftlichen Strukturen in Jordanien aufgebaut sind – für unsere regionalen Wirtschaftspartner wird der arabische Raum immer interessanter. Grundsätzlich sind wir immer auf der Suche nach interessanten Austauschmöglichkeiten für unsere Studierenden und wollen verschiedene Kulturen zusammenbringen. Über die GJU kommen Studierende zu uns, die bereits Deutsch sprechen und ein Jahr bei uns verbringen wollen. Dieses Gegenseitig-voneinander-Lernen wollen wir unterstützen."

Claudia Rzepka
Leiterin des International Office der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW)

DUALE HOCHSCHULE BADEN-WÜRTTEMBERG (DHBW)

Kooperationspartner:
- German Jordanian University (GJU)

Fachbereiche:
- Partnerhochschule der GJU
- Beteiligte Fachbereiche: Logistik, Informatik, Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen, Management, Accounting

Projekte:
- Studierendenaustausch
- Wissenstransfer beim Aufbau dualer Studiengänge an der GJU
- Förderprogramm zu Kurzaufenthalten in Jordanien für Studierende und Lehrende

TH KÖLN (UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES)

Kooperationspartner:
- German Jordanian University (GJU)

Projekte:
- Masterstudiengang Integrated Water Resources Management (*IWRM*):
  Msc Joint Exchange Program with focus on Middle East and Northern Africa region (MENA) am Institut für Technologie und Ressourcenmanagement in den Tropen und Subtropen (ITT) der TH Köln

HOCHSCHULE BONN-RHEIN-SIEG (H-BRS)

Kooperationspartner:
- Yarmouk University (YU)

Fachbereiche:
- Der Fachbereich Informatik der H-BRS kooperiert mit der Hijjawi Faculty for Engineering Technology an der YU im Rahmen von EU- und DAAD-finanzierten Projekten. In ein weiteres Projekt (YURL) war auch der Fachbereich Elektrotechnik,

Maschinenbau und Technikjournalismus eingebunden. Für 2022 ist ein Austausch von Studierenden des Bachelorstudiengangs Nachhaltige Ingenieurwissenschaft geplant.

- Inhaltlich stehen der Aus- und Aufbau von Forschungskompetenzen, Technologietransfer, digitale Lernformate und praxisorientierte Lehre im Mittelpunkt der Kooperation, ebenso wie neue Methoden im Bereich Computer Engineering und Computer Science.

Projekte:

- Im Bereich Technologietransfer ist der Fachbereich Informatik Partner des EU-finanzierten Kapazitätsaufbauprojekts BITTCOIN-JO, es wird von der YU geleitet. Es läuft von November 2018 bis Juli 2022 und unterstützt den Auf- und Ausbau eines Technologietransfer-Zentrums an der YU und drei weiteren jordanischen Hochschulen.
- Zusammen mit dem Fachbereich Elektrotechnik, Maschinenbau und Technikjournalismus koordiniert der Fachbereich Informatik ein DAAD-Projekt in den Transformationspartnerschaften. Es unterstützt die Hijjawi Faculty for Engineering Technology darin, für ihre Studierenden ein Remote-Lab technisch einzurichten und didaktisch in den Unterricht einzubinden. Es erlaubt Studierenden den Onlinezugriff auf elektrotechnische Laboreinrichtungen. Darüber hinaus werden Erfahrungen im Bereich der praxisorientierten Lehre ausgetauscht, mit Fokus auf die Take-home-lab Initiative der H-BRS.

Genutzte Förderprogramme:

- Erasmus+ Capacity Building in Higher Education, DAAD: Transformationspartnerschaften, Hochschulpartnerschaften sowie in der Vergangenheit PL2-Kurzzeitmaßnahmen

„Für bilaterale Projekte zwischen Deutschland und Ländern in der MENA-Region werden Experten benötigt, die mit Kultur und Politik beider Seiten vertraut sind und die interkulturelle Kommunikation beherrschen. Der Masterstudiengang IWRM vermittelt genau diese Kompetenzen. Er beinhaltet einen obligatorischen Semesteraustausch an der GJU in Jordanien und eine Masterarbeit mit thematischem Fokus auf die MENA-Region, die von der TH Köln und den Hochschulpartnern aus der Region gemeinsam betreut wird. Wir arbeiten eng mit unseren Kolleginnen und Kollegen in Amman zusammen, aber auch mit anderen Partnern aus der Praxis wie Ministerien, NGOs oder internationalen Organisationen. Gemeinsam diskutieren wir neue Entwicklungen und suchen nach Lösungen. Uns geht es um Kooperation auf Augenhöhe, und das setzt Vertrauen voraus. In der Zusammenarbeit von Hochschulen ist es wichtig, transparent zu sein, Erwartungen und Ziele miteinander abzustecken und auch nach außen deutlich sichtbar zu machen, dass alle den gleichen Anteil an dem Projekt und den Ergebnissen haben. Ein Masterstudiengang ist nichts Statisches, Curricula sollten lebendig bleiben und stetig weiterentwickelt werden. Dazu braucht es auf beiden Seiten viel Flexibilität, Begeisterung und ein echtes Interesse an der Sache.“

Dr. Sudeh Dehnavi
Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektkoordinatorin am Institut für Technologie und Ressourcenmanagement in den Tropen und Subtropen (ITT), Fakultät für Raumentwicklung und Infrastruktursysteme der TH Köln

> Jordanien ist als Partnerland für Hochschulen interessant, weil es über eine junge Bevölkerung mit zahlreichen motivierten Studierenden verfügt. Als ‚Insel des Friedens' in einer unruhigen Region eignet es sich für Mobilitäten in beide Richtungen und ermöglicht somit einen intensiven fachlichen und interkulturellen Austausch. Mit der Yarmouk University haben wir seit vielen Jahren einen verlässlichen, aufgeschlossenen und sehr motivierten Partner. Dies gilt sowohl in der Zusammenarbeit in Projekten wie auch im Studierendenaustausch, in dem sich die jordanischen Studierenden als fachlich, sprachlich und interkulturell kompetent erwiesen haben."
>
> Prof. Dr. Rainer Herpers
> *Direktor des Graduierteninstituts der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg und Professor im Fachbereich Informatik*

Weitere Kooperationen und Projekte:

- **Hochschule Koblenz** – German Jordanian University (GJU), Al-Balqa Applied University (BAU), Bauingenieurwesen: Das interdisziplinäre Modul Climate resilient cities (CLIC) umfasst die Themenfelder klimaresilientes Wassermanagement, zukunftsfähige städtische Mobilität und nachhaltige Gebäude.
- **HfWU Nürtingen-Geislingen** – German Jordanian University (GJU), Royal Academy for Nature Conservation, Betriebswirtschaft, Middle East Social Innovation Lab (MESIL); Weitere Partnerländer: Libanon, Palästinensische Gebiete.

KOOPERATION IN DER PRAXIS – DIE WICHTIGSTEN SCHRITTE BEI ANBAHNUNG UND UMSETZUNG

Jordanische Hochschulen stehen Kooperationen mit Partnern im Ausland grundsätzlich sehr aufgeschlossen gegenüber. Deutschland wird innerhalb Europas als wirtschaftlich starker und interessanter Zielort wahrgenommen. Ein wachsendes Angebot englischsprachiger Studiengänge, niedrige Studiengebühren und eine Vielzahl attraktiver Förderprogramme zeichnen das deutsche Hochschulsystem aus jordanischer Sicht besonders aus – auch die hohe Sicherheit im Alltag und das relativ unproblematische Erlangen eines Visums nach Vorlage einer Hochschulzulassung werden geschätzt. All diese Faktoren wirken zusammen und öffnen deutschen Hochschulen bei einer Kontaktanbahnung viele Türen.

Geeignete Partner finden

Die Suche nach geeigneten Hochschulpartnern, dem passenden Fachbereich und engagierten Ansprechpartnerinnen und -partnern erfordert dennoch viel Zeit und personelle Ressourcen, eine Kooperation sollte von langer Hand geplant werden. „A und O ist der persönliche Kontakt", sagt Dr. Leslie Tramontini, Geschäftsführerin des Centrums für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) an der Philipps-Universität Marburg.

„Wenn man keinen Fürsprecher hat, wird es schwierig. Man braucht Ansprechpartner, dann fährt man hin und macht ein Memorandum of Understanding – ohne geht es nicht."

Eine hohe Fluktuation an jordanischen Hochschulen und personelle Wechsel erschweren diesen Prozess, zudem unterscheiden sie sich organisatorisch von deutschen Hochschulen. „Viele Universitäten haben kein International Office, mögliche Ansprechpartner kommen häufig aus verwandten Fachbereichen, mit großem Interesse, aber ohne Entscheidungskompetenz", so Tramontini. Hierarchien spielen in allen Ländern der MENA-Region eine große Rolle. In Jordanien funktionieren Kooperationen in der Regel top-down, es sollte daher immer auch das obere Management der Hochschule

> Kooperationen sind in der arabischen Welt immer personenbezogen, der persönliche Kontakt spielt eine herausgehobene Rolle. Tragfähige Kontakte (Key Contacts) helfen dabei, die Strukturen innerhalb einer Hochschule zu verstehen, organisatorisch ebenso wie zwischenmenschlich – fachliche Rivalitäten beispielsweise, wer kann mit wem, Hierarchien. Auch Universitätspräsidenten spielen in Jordanien eine wichtige Rolle in der Praxis."
>
> Benjamin Schmäling
> *Leiter der DAAD-Außenstelle in Amman*

miteinbezogen werden. Internationale Kooperationen können von einzelnen jordanischen Universitäten mit ihren ausländischen Partneruniversitäten abgeschlossen werden, bedürfen dann aber der Bewilligung durch das Hochschulministerium. Im Ministerium gibt es eine Internationale Abteilung, die den Rahmen für internationale Kooperationen setzt.

„Man braucht Ansprechpartner, die wirklich aus Interesse an der Sache mit dabei sind", betont Professor Ralf Roßkopf, Vizepräsident der GJU. Auch er rät, sich möglichst zügig ein Bild im Land zu machen. „Ein Rundgang vermittelt in der Regel auch sehr schnell einen Eindruck davon, wie Verwaltungsprozesse ablaufen." Die Aussicht auf eine mögliche Kooperation kann potenzielle Partner dazu verleiten, nur schwer zu haltende Versprechen zu geben. Daher kann es hilfreich sein, vor einem größeren Kooperationsprojekt auch mehrere Hochschulen zu besuchen und erst im Anschluss eine Entscheidung zu treffen.

Alumni und Alumnae sind wichtig bei der Anbahnung von Kontakten

„Anfragen deutscher Universitäten werden sehr gerne angenommen", sagt Benjamin Schmäling, Leiter der DAAD-Außenstelle in Amman. Das führe jedoch häufig zu einem Dilemma: „Wenn die Initiative aus Deutschland kommt und die deutschen Kooperationspartner federführend sind, und die Geldmittel bereitstellen, fühlen sich die arabischen Partner nicht selten von oben herab behandelt." Umgekehrt beobachte er auf deutscher Seite die Tendenz, mit Anfragen aus der Region erst einmal nicht viel anfangen zu können. „Auch wenn Anfragen sehr allgemein gehalten sind, sollte man auf jeden Fall reagieren und den Faden aufgreifen", so Schmäling. Auch hinter einer zunächst unklaren Anfrage könne ein interessantes Projekt stehen.

Sein Tipp: nach niedrigschwelligen Möglichkeiten der Kontaktanbahnung suchen, Schwerpunkte der Universität recherchieren, auf den häufig sehr guten Websites nach Hinweisen suchen und sich erst einmal ein Bild machen. Auch die Suche nach möglichen Verbindungen der eigenen Hochschule zu jordanischen Partnern oder die Teilnahme an Veranstaltungen der DAAD-Außenstelle in Amman können zielführend sein. Fachbereiche oder Kolleginnen und Kollegen, die Interesse haben oder bereits Erfahrungen aus Kooperationen mit Hochschulen in der MENA-Region mitbringen, könnten den Faden aufgreifen oder neue Kontakte anbahnen. Auch Alumnae und Alumni sind in dieser Phase eine nicht zu unterschätzende Gruppe: In Jordanien leben fast 2.000 ehemalige Studierende und Forschende, die in Deutschland waren, beide Systeme kennen und an jordanischen Hochschulen arbeiten oder dort gut vernetzt sind.

Auf bestehenden Kooperationen aufbauen

Mit ihren 120 beteiligten Hochschulen für angewandte Wissenschaften ist die GJU die am stärksten mit Deutschland verbundene jordanische Universität, sie verfügt über einen hohen Anteil an deutschen oder in Deutschland ausgebildeten Dozierenden. „Den Deutschlandbezug versuchen wir auch über die akademischen Fachnetzwerke und jährliche Treffen in Deutschland und Jordanien zu intensivieren",

> Man braucht Vertrauen, Kontakte und Geduld. Unsere Kooperation lief stark über die GJU, sie suchte Partner für das Deutschlandjahr. Schritt für Schritt entwickelte sich die Zusammenarbeit weiter, auch auf Professorenebene. Wir bauten auf bestehenden Netzwerken der GJU auf, daraus entstanden wieder neue Kontakte, auch zu anderen Hochschulen in der Region."
>
> Dr. Daniel Wimmer
> *Leiter des International Office der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS)*

sagt Stefanie Kirsch, Leiterin des International Office der GJU in Amman. Die zuständige Netzwerkkoordinatorin an der GJU lädt interessierte und engagierte Lehrende der deutschen Partnerhochschulen ein, um in persona Austauschformate für Studierende sowie Akademikerinnen und Akademiker zu besprechen, aber auch um Forschungsinteressen beider Hochschulen zu identifizieren und die deutsch-jordanische Kooperation qualitativ weiterzuentwickeln. Informationen dazu sind auf der *Website* hinterlegt. „Mit dem Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und der Einladung von deutschen Studierendengruppen an die GJU zur gemeinsamen Projektarbeit mit jordanischen Studierenden machen wir sehr gute Erfahrungen", so Kirsch. „Für interessierte Hochschulen stellen wir auch persönliche Kontakte zu den Fakultäten her, das kommt bei GJU-Lehrenden gut an und fördert die Bildung nachhaltiger Strukturen bilateraler Zusammenarbeit." Kurzaufenthalte oder auch „Flying Faculty"-Programme sind geeignet, Vorbehalte abzubauen und Beteiligte verschiedener Hochschulebenen für Kooperationen mit Hochschulen in der MENA-Region zu gewinnen. So organisierte die GJU einen Besuch für die Duale Hochschule Baden-Württemberg Villingen-Schwenningen (DHBW). „Wir haben den Prorektor eingebunden und auf die Reise mitgenommen", berichtet Claudia Rzepka, Leiterin des International Office der auf Sozialwesen und Wirtschaft ausgerichteten Hochschule. „Er war völlig begeistert und hat das Projekt hinterher ganz anders unterstützt." Inzwischen kooperieren GJU und DHBW beim Aufbau dualer Studiengänge.

Anbahnung – die wichtigsten Leitfragen

Am Anfang einer Hochschulkooperation sollten die Motive für ein Engagement in den Zielländern Jordanien, Irak und Libanon grundsätzlich geklärt werden.

Was ist meine primäre Intention?

Bei der Suche nach Kooperationspartnern können folgende Fragen zielführend sein:

- Geht es darum, eine Kooperation mit einem konkreten gemeinsamen Forschungsziel aufzubauen?
- Steht die Motivation im Vordergrund, einen Beitrag in der Hochschulentwicklungszusammenarbeit zu leisten?
- Gilt das Interesse dem Aufbau eines gemeinsamen Studienangebots?
- Könnte es fachlich sinnvoll sein, eine regional vernetzte Kooperation anzustreben und weitere Partner aus Nachbarländern ins Boot zu holen?

„Dieser Aspekt wird häufig nicht ausreichend reflektiert – mit dem Ergebnis, dass viele Initiativen im Sande verlaufen", beobachtet Dr. Christian Hülshörster, Leiter des Bereichs Stipendienprogramme Süd beim DAAD. „Wer eine Hochschulkooperation im Nahen Osten anstrebt, muss bereit sein, sich auf schwierige Rahmenbedingungen einzulassen. Viele gehen mit großem Idealismus hinein, bis sie feststellen, dass es zu mühsam wird, diesen Prozess auf Dauer durchzuziehen." Jordanien werde in der Region als Stabilitätsanker gesehen, die

Situation könne jedoch jederzeit umschlagen, gibt Hülshörster zu bedenken. „Das Land ist extrem verwundbar und verletzlich, was beispielsweise die Palästinenserfrage betrifft."

Aus seiner Sicht sollten drei Fragen am Anfang stehen:

- Was wollen wir?
- Was können wir investieren?
- Wo wollen wir am Ende stehen?

Was ist bei Anbahnung, Planung und Umsetzung einer Kooperation zu beachten?
Am Ende eines ersten Austauschs vor Ort liegt nicht selten bereits ein Memorandum of Understanding (MoU) zur Unterzeichnung auf dem Tisch. Ergänzend zu dieser meist recht allgemein gehaltenen Absichtserklärung sollte ein stringent aufgesetzter Projektplanungsprozess anlaufen, der Ziele, Schritte und Maßnahmen konkret definiert.

- Abgleich der Perspektiven und Ziele ist von zentraler Bedeutung.
- Verantwortlichkeiten und gegenseitige Erwartungen abstecken und schriftlich fixieren – dies gilt für jede Projektplanung, wird bei der Anbahnung von Hochschulkooperationen jedoch häufig vernachlässigt.
- Niedrigschwellige Förderung beispielsweise über Regelprogramme[9] des DAAD identifizieren.

Bei allen Fragen bietet der DAAD mit seinem internationalen Netzwerk Unterstützung vor Ort.

Die Suche nach Ansprechpartnerinnen und -partnern sollte folgende Fragen berücksichtigen:

- Wer ist mein Counterpart?
- Wie motiviert ist er/sie?
- Welche Position nimmt er/sie in der Hochschulhierarchie ein?
- Hat er/sie den nötigen institutionellen Rückhalt?

Employability – Über den Abschluss hinausdenken

Die wirtschaftliche Situation in Jordanien ist fragil. Die Pandemie traf das ohnehin industriearme Land 2020 besonders hart, denn die Tourismusbranche ist ein wichtiger Faktor der jordanischen Volkswirtschaft. Bereits vor der Coronapandemie war die Jugendarbeitslosigkeit hoch (2021 rund 50 Prozent), vor allem bei den besser Qualifizierten. Etwa die Hälfte der Hochschulabgängerinnen und -abgänger finde keinen Job, sagt Professor Hani Hayajneh von der YU in Irbid. „Viele wollen in den öffentlichen Dienst, obwohl die Kapazitäten in diesem Bereich sehr begrenzt sind." Während das Angebot an qualifizierten Stellen für Akademikerinnen und Akademiker in Jordanien sinke, wachse die Nachfrage nach Fachkräften im Mittel- und Niedriglohnsektor. „Die Fähigkeiten unserer Absolventen stimmen nicht mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes überein", so Hayajneh.

Unternehmertum fördern, Arbeitsplätze schaffen

Gründungsauftrag der GJU ist es, den Anwendungsbezug deutscher Fachhochschulen in das jordanische Hochschulsystem zu tragen. „Wir sind dazu verpflichtet, auf Employability zu achten", sagt Vizepräsident Ralf Roßkopf. „Schon bei der Konzeption neuer Studiengänge müssen wir belegen, dass unsere Absolventinnen und Absolventen nach dem Studium unterkommen – und wir schaffen das auch, weil unsere Abgängerinnen und Abgänger nicht nur von guter Lehre, sondern vor allem auch von ihren internationalen Erfahrungen und soft skills aus dem Deutschlandjahr profitieren." In Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) versucht die GJU, das System des dualen Studiums an Hochschulen in Jordanien bekannter zu machen und so den Wissenstransfer in die Gesellschaft zu fördern.

Die Kehrseite der Medaille: Die Employability der GJU-Absolventinnen und -Absolventen setzt

9 *https://www2.daad.de/hochschulen/ausschreibungen/projekte/de/11342-foerderprogramme-finden/ und https://www2.daad.de/ausland/studieren/stipendium/de/70-stipendien-finden-und-bewerben/*

> Die Passgenauigkeit der Forschungsbereiche, aber auch der Praxisbezug ist bei der Auswahl eines gemeinsamen Projektes wichtig. Studierende müssen die Möglichkeit haben, entsprechende Praxiserfahrungen zu sammeln. Mit Blick auf die internationale Soziale Arbeit ist das bei uns vor allem das Handlungsfeld Migration."
>
> Prof. Dr. Susanne A. Dreas
> *Professorin am Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung der Hochschule Neubrandenburg (HS NB)*

einen Verdrängungsmechanismus nach unten in Gang, wenn nicht gleichzeitig neue Arbeitsplätze entstehen. Mit dem Office for Industrial Links steuert die deutsch-jordanische Universität gegen und setzt sich aktiv für Intrapreneurship und Entrepreneurship in der regionalen Wirtschaft ein. „Wir wollen unsere Absolventinnen und Absolventen dazu befähigen, selbst Arbeitsplätze zu schaffen", erklärt Roßkopf. „Entweder innerhalb der Unternehmen, in denen sie arbeiten, oder als Unternehmerinnen und Unternehmer, die selbst gründen."

Gründer-Hubs bieten attraktive Anknüpfungspunkte

Auf nationaler wie internationaler Ebene gewinnen die Themen Employability und Entrepreneurship in Jordanien zunehmend an Gewicht. Auf staatlicher Seite treibt das Ministry of Digital Economy and Entrepreneurship (MODEE) die digitale Transformation im Königreich voran und schafft potenziellen Gründerinnen und Gründern attraktive Rahmenbedingungen. In der Region um Amman sind bereits zahlreiche Inkubatoren wie der *King Abdullah II Entrepreneurs Business Park* entstanden, in die junge Entrepreneure ihr Wissen und ihre Erfahrungen aus Lehre und Forschung hineintragen. Studierende und Forschende aus Fachbereichen wie Umweltmanagement, Erneuerbare Energien, Abfallwirtschaft oder Architektur und Design finden hier ein interessantes Umfeld. Deutschen HAWs bieten diese Gründungs-Hubs die Möglichkeit, ihre eigene Expertise beim Thema Gründung und Unternehmertum in Arbeitsbeziehungen mit jordanischen Partnern einzubringen. Fachlich profitieren sie dabei von den spezifischen geografischen Voraussetzungen des Landes. Im Hinblick auf Bereiche wie erneuerbare Energien, Wasser- oder Landwirtschaft bietet Jordanien Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Deutschland einen noch ungewohnten Anwendungsrahmen, der in der empirischen Forschung zu neuen Erkenntnissen führen kann. Ein Gewinn für beide Seiten.

So unterstützen zwei vom DAAD geförderte Hochschulprojekte die Schaffung neuer und innovativer Arbeitsplätze in Jordanien. Die TU Chemnitz bringt ihre langjährigen Erfahrungen in der unternehmerischen Ausbildung von Akademikerinnen und Akademikern in das Gründernetzwerk SAXEED ein, einer Kooperation mit der JUST und dem Entrepreneurship and Innovation Center der YU in Irbid. Es unterstützt den Aufbau von Zentren zur Unternehmensgründung und den Technologietransfer der Hochschulpartner untereinander. Im Projekt Developing Jordanian Universities' Innovation Capacities and Entrepreneurship Education (JUICEE) wiederum arbeitet der Lehrstuhl für Arbeits- und Organisationspsychologie der Universität des Saarlandes mit drei Hochschulen in Jordanien zusammen (YU, UJ, The Hashemite University [HU]). Mit dem Ziel, die Arbeitsmarktorientierung der akademischen Ausbildung in Jordanien zu fördern, nimmt es vor allem die psychologischen Aspekte des Unternehmertums in den Blick.

„Das Interesse an Veranstaltungen zu den Themen Start-up und Entrepreneurship ist sowohl bei Studierenden als auch bei Lehrenden unserer jordanischen Partner groß", beobachtet Nadine Kutz, Mitarbeiterin im Team Internationales am Fachbereich Informatik der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (H-BRS). Ein Ziel der

Zusammenarbeit mit der forschungsstarken Yarmouk University ist der Ausbau des Technologietransfers aus der Wissenschaft in die Wirtschaft. „Unsere Partner sind sehr daran interessiert, Forschung für die Gesellschaft nutzbar zu machen“, so Kutz. Ein Onlineworkshop zu unternehmerischen Aspekten, der im Zuge der Coronapandemie an der H-BRS stattfand und ursprünglich nur für eine Handvoll Teilnehmender gedacht war, wurde überraschend gut angenommen. Die H-BRS baut ihre digitalen Angebote im Rahmen der Partnerschaft seitdem stärker aus und setzt dabei auf unternehmerische Themen, von Unternehmertum bis hin zu Patenten. „Mit diesen Angeboten gehen wir stärker in die Breite und erreichen auch Zielgruppen, die im Präsenzaustausch nicht so sichtbar sind“, beobachten die Projektleitenden. So nimmt beispielsweise eine erhebliche Zahl sehr qualifizierter weiblicher Studierender, die in den klassischen Mobilitäten weniger sichtbar sind, diese Angebote wahr.

Kaum Praktika in der Industrie

Technisch begabte Frauen möchte auch Professorin Olfa Kanoun fördern. Sie ist Inhaberin der Professur für Mess- und Sensortechnik an der TU Chemnitz und Projektleiterin desoGründerinnen- und Gründernetzwerks SAXEED. „Der Anteil selbstbewusster und engagierter Studentinnen an der Jordan University ist beeindruckend“, sagt die Professorin. Die Unterstützung dieser Frauen, etwa durch intensive Beratung, liegt ihr am Herzen. Ein grundsätzliches Problem beim Übergang von der Hochschule in den Beruf sieht Olfa Kanoun in dem Mangel an Praxiserfahrung jordanischer Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Praktika seien im Nahen Osten nicht bekannt, zugleich fehle es an Möglichkeiten in der Industrie. „Diese fehlenden Kompetenzen versuchen wir zu kompensieren mit praktischen Erfahrungen in den Laboren und angewandter Forschung in den Abschlussarbeiten“, so die Wissenschaftlerin.

Für Studierende anwendungsbezogener Studiengänge ist es daher noch schwierig, die vorgesehenen Praxisphasen in Jordanien zu absolvieren. Incomings aus sozialwissenschaftlichen Fächern treffen zwar auf eine Vielzahl internationaler NGOs, sie konkurrieren dabei jedoch mit vielen anderen jungen Menschen aus aller Welt. An der GJU nutzen Studierende oft das Studiensemester, um Kontakte zu knüpfen, und schließen je nach Erfolg ein Praxissemester an.

Die Jordan University of Science and Technology.

Ohne Arabischkenntnisse gestaltet sich die Suche besonders schwierig. „Bis jetzt hatten wir nur sehr vereinzelt Anfragen von Austauschstudierenden aus Deutschland, die Interesse an einem Praktikum in Jordanien hatten“, sagt Britta Kähler, Leiterin des Office for Industrial Links an der GJU. „Wir sind dann gemeinsam auf Firmensuche gegangen, beziehungsweise haben in unserem Partnernetzwerk angefragt.“ Grundsätzlich sei es durchaus möglich, Firmen zu finden, bei denen die Kommunikation, auch am Arbeitsplatz, auf Englisch stattfinden könne. „Jedoch eher im nicht-technischen Bereich und bei den etwas größeren und international aufgestellten Unternehmen.“ Im produzierenden Gewerbe sind deutsche Firmen in Jordanien kaum vertreten, internationale Logistikunternehmen, Unternehmensberatungen oder Global Player dagegen schon, vor allem in der Region um Amman. Neben dem sprachlichen Umfeld müsse auch die arbeitsrechtliche Situation geklärt werden, betont Kähler. „Unsere Austauschstudierenden, die ein Praktikum gemacht haben, waren beispielsweise weiterhin an der GJU eingeschrieben und hatten aufenthaltsrechtlich somit Studierendenstatus.“ Unterstützung bei der Suche nach einem Praktikum bieten unter anderem nationale Wirtschaftskammern wie die Amman Chamber of Commerce (ACC) oder die Amman Chamber of Industry (ACI), in einigen sind Mitarbeitende der GIZ vertreten. Auch die deutsche Botschaft ist sehr am Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen interessiert.

Ansprechpartner

- *Deutsche Botschaft in Amman*
- *GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit*
- *Amman Chamber of Commerce*
- *Amman Chamber of Industry*
- *Jordan Chamber of Commerce*
- *Jordan Engineers Association (JEA)*

Worauf ist zu achten?

Sensible Themen

Sicherheitslage

Sie gilt in Jordanien als stabil. Man kann sich in allen Landesteilen sicher bewegen, sollte Grenzregionen jedoch meiden. Wichtig zu wissen: Die Situation kann sich ändern, vor der Einreise sollten daher lokale Partner angesprochen (DAAD, Deutsche Botschaft) und die Reisewarnungen des Auswärtigen Amtes beachtet werden. In welchen Vierteln kann man wohnen, mit welchen Verkehrsmitteln sich bewegen – Fragen wie diese sollten vorab geklärt werden.

Verhältnis zum israelischen Nachbarn

Multilateral ausgelegte Hochschulpartnerschaften, in denen auch Israelis vertreten sind, bringen arabische Partner schnell in Rechtfertigungsnöte. Selbst dort, wo die Zusammenarbeit auf Arbeitsebene gut funktioniert, wird sie nach außen in der Regel nicht sichtbar. Diskussionen um den Nahostkonflikt sollten grundsätzlich immer mit größtmöglicher Zurückhaltung geführt werden.

Geschlechterverhältnis

An den Universitäten in Jordanien studieren mehr Frauen als Männer, doch von Gleichberechtigung ist das Land weit entfernt. Patriarchale Strukturen erschweren Hochschulabsolventinnen den Zugang zum Arbeitsmarkt, nur wenige Frauen sind berufstätig. Genderspezifische soziale Normen spielen auch in das Studium hinein: So werden Internetnutzung und Umgang mit Smartphones für Mädchen und junge Frauen bisweilen restriktiver gehandhabt – was sie auch von der Teilhabe an Onlinekursen ausschließen kann. Ein Aspekt, der in Zeiten zunehmender Digitalisierung der Lehre durchaus von Bedeutung ist.

Eine intensive Vorbereitung auf Studien- und Lehraufenthalte im Nahen Osten ist für beide Seiten wichtig. „Wir können nicht voraussetzen, dass sich unsere westlichen Gewohnheiten einfach so übertragen lassen“, betont Claudia Rzepka, Leiterin des International Office der DHBW. „Anfangs kamen Themen auf, an die wir im Vorfeld gar nicht gedacht hatten.“ So waren Fragen nach einem Gebetsraum oder der nächsten Moschee für ihr Team neu. Auch die

> Die kulturellen Trainings des DAAD für Mitarbeitende [der deutschen Hochschulen] waren enorm hilfreich im Umgang mit Studierenden."
>
> Dr. Dagmar Diehl, *Leiterin des International Office der Technischen Hochschule Lübeck*

> Die finanztechnische Abwicklung mit Partnern in Jordanien stellt Hochschulen, die nicht täglich damit zu tun haben, vor große Herausforderungen. Der Transfer vom Erstzuwendungsempfänger zum Letztzuwendungsempfänger gestaltet sich äußerst schwierig, wenn ausländische Partner beispielsweise aus der MENA-Region mit im Boot sind. Mein Tipp wäre, schon bei der Antragstellung mit Fördereinrichtungen wie dem DAAD zu besprechen, wie sich dieser Prozess gestalten lässt."
>
> Prof. Dr. Susanne A. Dreas
> *Professorin am Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung der Hochschule Neubrandenburg (HS NB)*

Unterbringung muslimischer Studentinnen, für die Plätze in gemischten Wohnheim-WGs mit gemeinsam genutztem Badezimmer vorgesehen waren, musste auf die Schnelle umorganisiert werden. „Wichtig ist, offen darüber zu sprechen und nachzufragen, um bestimmte Erwartungen oder Verhaltensweisen in ihre Lebenswelt einordnen zu können", so Rzepka. Ein Lernprozess, den sie als bereichernd empfindet. „Der Austausch und die Begegnung mit Menschen aus einem anderen Kulturkreis tut uns allen ausgesprochen gut."

Das Verständnis für interkulturelle Unterschiede erleichtert auch die Zusammenarbeit in der Lehre. „Die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge sind an unserem Fachbereich sehr praxisorientiert ausgerichtet, unsere Studierenden arbeiten ausgesprochen selbstständig", sagt Professor Ansgar Meroth, Auslandsbeauftragter der Fakultät Mechanik und Elektronik an der Hochschule Heilbronn (HHN). Die auf Technik, Wirtschaft und Informatik spezialisierte HAW kooperiert in Jordanien mit der GJU in Amman. Am Anfang gab es Verständigungsprobleme mit Austauschstudierenden aus dieser Region, die sich mit dem eigenverantwortlichen Ansatz der Lehrveranstaltungen schwertaten. „Wir haben gemerkt, dass wir die Leute anders abholen müssen", so Meroth. Die HHN ist dazu übergegangen, den Gaststudierenden klar zu kommunizieren, was im Semester von ihnen verlangt wird, ihnen enge Ziele zu setzen und diese auch zu überprüfen. Ein Ansatz, der sich bewährt habe, das Feedback sei gut.

Finanzierung

Die Finanzierung von Hochschulprojekten ist in allen Ländern des Nahen Ostens ein schwieriges Thema, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Die GJU arbeitet in der Region mit verschiedenen Partnern zusammen. „Die Verwaltungsprozesse können langwierig sein", sagt GJU-Vizepräsident Ralf Roßkopf. Als Projektleiter erlebte er an anderen Hochschulen Versuche projektexterner Personen, Projekte zu vereinnahmen. Um sich dessen zu erwehren, brauche man eine feste Ansprechperson, die die Interna kenne und auf die man sich verlassen könne.

Von der Antragstellung bis zur Bewilligung von Kooperationen vergehen oft Monate. Die Abläufe sind in Jordanien formalisierter als in Deutschland. Außerdem dauern sie länger, da viele verschiedene Einrichtungen und Funktionsträger eingebunden sind. „Man ist gut beraten, nicht nur ein Memorandum of

„Am wichtigsten ist, dass man sein Gegenüber ernst nimmt. Man muss auf Augenhöhe miteinander sprechen, dann kann man aus meiner Sicht eigentlich nicht viel falsch machen."

Dr. Leslie Tramontini
Geschäftsführerin des Centrums für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) an der Philipps-Universität Marburg

Wir setzen seit der Covid-19-Pandemie mehr auf digitale Zusammenarbeit, beispielsweise wenn sich deutsche und jordanische Studierende im Laufe des Semesters virtuell treffen, um gemeinsam an ihrem Projekt zu arbeiten, und erst die Ergebnispräsentation vor Ort stattfindet. Auch in der Lehre wird sich dieser Ansatz stärker etablieren und in den neu eingerichteten „Smart Classrooms" an der GJU Anwendung finden. Die zusätzlichen Kommunikationskanäle kommen der mündlich geprägten Kultur Jordaniens entgegen. Da es oftmals lange dauert, bis man auf Mails detailliert Antwort erhält, können virtuelle Treffen Prozesse beschleunigen"

Stefanie Kirsch
Leiterin des International Office der German Jordanian University (GJU) in Amman

Understanding zu unterschreiben, sondern sich bei der Gelegenheit alle notwendigen Unterschriften von den beteiligten Departments, Schools und dem Präsidium einzuholen", sagt Roßkopf. Leider würden seitens deutscher Hochschulen nicht selten noch unausgereifte Projektideen erst kurz vor Ablauf der Antragsfristen eingereicht. Um Zeit und zusätzlichen Aufwand zu sparen, sollten Unterlagen jedoch so aussagekräftig sein, dass nicht nur die direkten Ansprechpartner, sondern auch Gremien verschiedener Hochschulebenen auf dieser Basis eine Genehmigung erteilen können. Dazu zählen insbesondere klare Aussagen zu den von der jordanischen Hochschule erwarteten finanziellen und personellen Ressourcen sowie umgekehrt deren Teilhabe an Fördermitteln.

Auf Augenhöhe kooperieren

Die Finanzausstattung jordanischer Hochschulen ist limitiert, direkte finanzielle Zusagen sind von jordanischen Hochschulpartnern nicht zu erwarten. „Ist eine finanzielle Beteiligung Teil des Vertrags?" Mit dieser Standardfrage werden deutsche Hochschulen, die Interesse an einer Kooperation zeigen, nahezu immer konfrontiert. Jordanische Hochschulen sind auf internationale Partner angewiesen, die als Antragsteller auftreten, Fördergelder einbringen und sie auch verwalten. Von jordanischer Seite können vor allem Personal- und Sachbeiträge erbracht werden. Letzten Endes treffen die projektleitenden deutschen Hochschulen die Entscheidung, was Zuschnitt und Umsetzung von Projekten betrifft, sie sind dabei jedoch auf die Zustimmung der regionalen Partner angewiesen.

Auf Augenhöhe zu kooperieren, ist unter diesen Voraussetzungen eine Herausforderung. Es kann gelingen, wenn die jordanischen Projektpartner von Anfang an in den Entstehungsprozess eingebunden werden und die Umsetzung in engem Austausch stattfindet. Neben möglichst regelmäßigen persönlichen Treffen oder Telefonaten bieten virtuelle Tools die Möglichkeit, direkter zu kommunizieren als per Mail. Ein weiterer Vorteil: Ergebnisse lassen sich direkt im Nachgang schriftlich festhalten.

Papierstatue und Moschee der jordanischen Universität in Amman.

Virtuelle Kommunikation

Die digitale Infrastruktur ist in Jordanien regional unterschiedlich aufgebaut, grundsätzlich ist das Land in diesem Bereich gut aufgestellt. Wie in anderen arabischen Staaten auch zeige sich im Königreich ein starkes Stadt-Land-Gefälle, was die digitale Ausstattung und den Zugang zum Netz betreffe, beobachtet Benjamin Schmäling. „An Hochschulen gibt es auch in der Wüste noch starkes Internet, aber nicht unbedingt in privaten Haushalten“, stellt er fest. Für verschiedene Gruppen, wie auch Geflüchtete in Camps, verstärke dieser „Digital Gap“ soziale Ungleichheiten, auch im Hinblick auf die digitale Lehre.

Trotz berechtigter Vorbehalte gegenüber reiner Onlinelehre lasse sich in Jordanien die Tendenz beobachten, aus der anfänglichen Not eine Tugend zu machen und Formate, die sich als praktikabel erwiesen haben, längerfristig in der Lehre zu nutzen. Für den Aufbau deutsch-jordanischer Hochschulkooperationen sieht Schmäling grundsätzlich einen möglichen Weg darin, zunächst digital zu beginnen und hybride Modelle strategisch zu verankern. „Virtuelle Tools bieten Potenzial zur Gestaltung, beispielsweise bei der gemeinsamen Entwicklung von Studienangeboten im Blended-Learning-Format.“

Deutsche Hochschulen nutzen die Möglichkeiten der virtuellen Kommunikation bereits auf verschiedenen Ebenen. Ihre Erfahrungen zeigen Chancen ebenso wie Grenzen in der internationalen Hochschulzusammenarbeit auf.

„Beim Aufbau eines Studiengangs haben wir nach dem virtuellen Kick-off-Meeting über ein Jahr regelmäßige Onlinemeetings organisiert. Es hat tatsächlich geklappt, eine herzliche Beziehungsarbeit herzustellen, ohne sich vorher in Präsenz gesehen zu haben – das hätte ich nicht gedacht! Wir haben uns aber auch wirklich Zeit genommen und über das Fachliche hinaus viele Icebreaker und Warm-up-Sequenzen eingebaut. Teilnehmende haben Bilder von ihrem Lieblingsessen eingeblendet oder sich darüber ausgetauscht, wie sie zu Hause Weihnachten beziehungsweise Eid Al Fitr [Fest des Fastenbrechens] feiern. Eine Studiengruppe machte in der Pause mit allen Teilnehmenden Sitzgymnastik vor dem Computer. Wir werden das Format beibehalten, beispielsweise für vorbereitende Absprachen. Noch einmal ein internationales Projekt mit Partnerhochschulen aus mehreren Ländern komplett online durchzuführen, kann ich mir allerdings nicht vorstellen!“

Prof. Dr. Susanne A. Dreas
Professorin am Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung der Hochschule Neubrandenburg (HS NB)

„Virtuelle Treffen haben sich bei uns im Rahmen der Antragstellung bewährt. Sie sind hilfreich, um Arbeitsschritte weiterzuentwickeln und zu evaluieren.“

Dr. Daniel Wimmer
Leiter des International Office der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt (FHWS)

„Die Onlinekommunikation mit den Partnern funktioniert, allerdings nur bis zu einem gewissen Grad. Wir haben beispielsweise gerade ein Memorandum of Understanding mit einer Hochschule online ausgehandelt, werden es aber erst umsetzen können, wenn wir uns persönlich getroffen haben – man muss sich dabei in die Augen schauen können. Es stehen oft viele unausgesprochene Fragen im Raum, weil die Verhandlungspartner zu höflich sind, schwierige Themen online mit Unbekannten auszuhandeln."

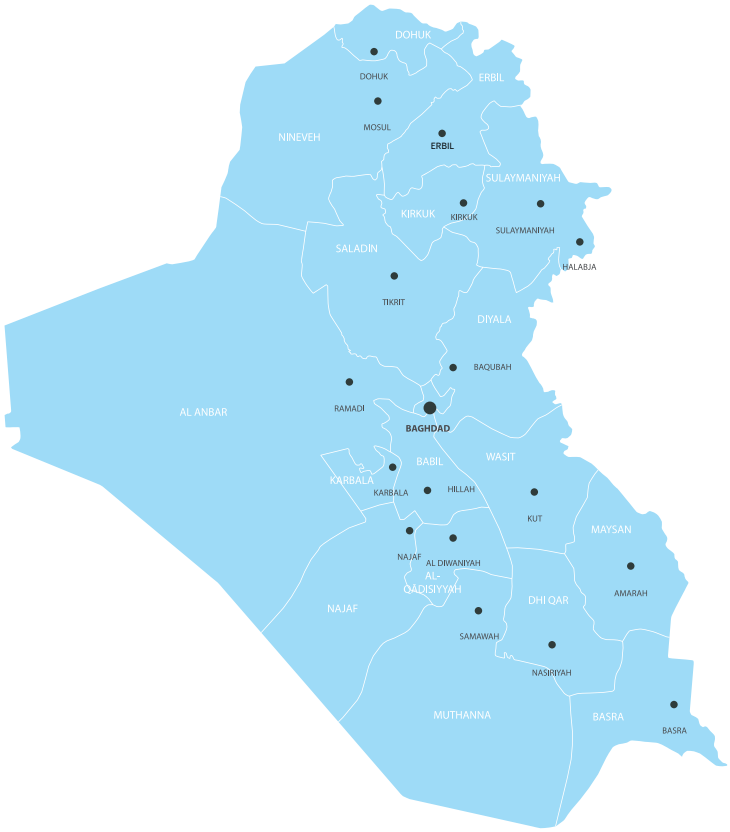
Prof. Dr.-Ing. Ansgar Meroth
Auslandsbeauftragter der Fakultät Mechanik und Elektronik an der Hochschule Heilbronn (HHN)

Die Yarmouk University in Irbid.

Irak

Politik, Gesellschaft, Bildung 35
Hochschul- und Forschungslandschaft 36
Bestehende Kooperationen 38
Kooperation in der Praxis – Die wichtigsten Schritte bei Anbahnung und Umsetzung 40

Irak



POLITIK, GESELLSCHAFT, BILDUNG

Nach Jahrzehnten der Konflikte und der internationalen Isolation erholt sich der Irak langsam. Der Staat steht vor großen Herausforderungen, die Folgen von Diktatur, Kriegen und zuletzt der Terrorherrschaft des sogenannten „Islamischen Staates“ zwischen 2014 und 2017 sind im ganzen Land zu spüren. Die wirtschaftliche Infrastruktur ist weitgehend zerstört, der Ölpreisverfall der vergangenen Jahre trifft das nahezu vollständig vom Ölexport abhängige Land hart. Auch die Sicherheitslage ist nach wie vor prekär, besonders im Zentral- und Südirak. Vergleichsweise sichere Verhältnisse herrschen in der autonomen Region Kurdistan im Norden des Landes.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland sind traditionell eng, die Bundesregierung unterstützt Deutsche Wirtschaftsbüros in Erbil und Bagdad. Nach Angaben der *Deutschen Botschaft in Bagdad* plant die irakische Regierung eine Verbesserung der Infrastruktur, die Diversifizierung der Energiegewinnung, unter anderem durch den Ausbau erneuerbarer Energien, eine Steuerreform, die Digitalisierung des Zahlungsverkehrs, den Ausbau des Bankensektors und verbesserte Rahmenbedingungen für Investoren. Erste Schritte sind aus Sicht der Bundesregierung bereits getan: Beispielsweise ermöglichte der Irak im März 2021 für einige Staaten, darunter Deutschland, die Visaerteilung direkt bei der Einreise. Ein weiteres Zeichen der Verbesserung der Lage: Premierminister Al-Kadhimi erklärte in seiner Amtszeit von 2019 bis 2022 den Kampf gegen Korruption zu einer der Kernaufgaben seiner Regierung.

Die geltende irakische Verfassung wurde im Oktober 2005 per Referendum angenommen. Sie bestimmt den Irak zu einem demokratischen, föderalen und parlamentarisch-republikanischen Staat.[10] Das Land ist in 19 Provinzen unterteilt, Kurdistan-Irak ist bislang die einzige autonome Region. Die mit 95 Prozent überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung ist muslimischen Glaubens, davon sind 60 Prozent Schiiten und etwa 35 Prozent Sunniten.

10 *https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/irak-node/politisches-portrait/204014*, letzter Zugriff: 13.09.2022.

> Das Bild, das wir vom Irak haben, ist oft holzschnittartig. Das Land ist regional nah an Europa, und doch ganz anders. Die Zusammenarbeit ist spannend, aber auch nicht problemlos."
>
> Prof. Dr. Christian Fandrych,
> *Professor für Linguistik des Deutschen als Fremdsprache am Herder-Institut der Universität Leipzig*

Religiöse und ethnische Minderheiten, darunter Christen und Jesiden, litten besonders unter dem IS. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes sind noch immer rund 1,4 Millionen irakische Binnenvertriebene sowie rund 250.000 syrische Geflüchtete registriert.

Der Irak ist ein junges Land, nach Berechnungen der Weltbank sind 38 Prozent der Bevölkerung unter 15 Jahre alt. Viele dieser jungen Menschen begehren auf, sie drängen auf Veränderung und wollen Chancen, die sich ihnen bieten, nutzen. Trotz der hohen Arbeitslosigkeit, auch unter Hochschulabsolventinnen und -absolventen, ist ein Studium für die meisten von hoher Priorität, ein Hochschulabschluss gilt als Schlüssel für die weitere berufliche Zukunft.

Weiterführende Informationen:

- *DAAD-Kompetenzzentrum Internationale Wissenschaftskooperationen (KIWi)*
- *DAAD Länderinformationen*
- *DAAD-Länderbericht 2021*
- *DAAD-Bildungssystemanalyse 2021*
- *Bundeszentrale für politische Bildung – Länderprofil Irak*
- *Auswärtiges Amt*

HOCHSCHUL- UND FORSCHUNGSLANDSCHAFT

Das Interesse an internationalen Partnerschaften ist groß, vonseiten irakischer Hochschulen ebenso wie aus der Politik. Grundsätzlich muss man unterscheiden zwischen dem Zentral- und Südirak und der kurdischen Region im Nordirak. Die Bildungssysteme ähneln sich zwar, dennoch agieren beide Landesteile auch in der Hochschulpolitik weitgehend unabhängig voneinander. So werden beispielsweise von der Autonomen Regionalregierung Kurdistans anerkannte private Universitäten von der irakischen Zentralregierung größtenteils nicht anerkannt. Zu den führenden Hochschulen zählen die drei kurdischen Hochschulen University of Sulaimani, die Salahaddin University und die University of Duhok sowie im Zentralirak die University of Baghdad, die University of Kufa, die Al-Nahrain University und die Al-Mustansiriyah University.

Die staatlichen Hochschulen im Irak erheben keine Studiengebühren, entsprechend hoch ist die Konkurrenz um Studienplätze. „Kostenpflichtige private Hochschulen gewinnen daher gerade für zahlungskräftige Studierende an Bedeutung", beobachtet Benjamin Schmäling, Leiter des *DAAD-Büros in Amman* mit regionaler Zuständigkeit auch für den Irak. Trotz aller Schwierigkeiten sieht er beim akademischen Wiederaufbau der Forschungs- und Hochschullandschaft im Irak erste positive Entwicklungen. Der Zugang zu Schulbildung und – in geringerem Maße – auch zu Hochschulbildung habe sich verbessert. So hat sich der Forschungsoutput gemessen an Publikationen in den vergangenen Jahren vervierfacht. Die Möglichkeiten zur Weiterqualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses seien jedoch begrenzt. „Viele Lehrende haben lediglich einen Masterabschluss", so Schmäling. Zudem sei die materielle Ausstattung vieler Hochschulen mangelhaft und es komme zu finanziellen Engpässen aufgrund unzureichender staatlicher Unterstützung.

Das wissenschaftliche Institut der Universität Bagdad.

> Viele Hochschulen im Irak wissen gar nicht, welche Möglichkeiten der internationale Austausch bietet. In unserer Beratung kamen besonders Kurzaufenthalte gut an, beispielsweise um an einem Workshop teilzunehmen. Die Hürde, aus eigenem Antrieb an mögliche Kooperationspartner in Deutschland heranzutreten, ist jedoch hoch. Welche Hochschule wäre interessant, welche Studiengänge – da fehlt es oft an Orientierung."
>
> Didar Dawdi
> *bis 2016 Leiterin des früheren DAAD-Informationszentrums in Erbil. Seit Sommer 2020 ist das IC ein Information Point und liegt in der Zuständigkeit der Außenstelle Amman*

Sowohl kurdische Universitäten als auch Hochschulen im Zentral- und Südirak bemühen sich sehr um internationale Kontakte, Austausch und Kooperationen – auch in Deutschland. Der Staat fördert Auslandsaufenthalte mit groß angelegten Stipendienprogrammen wie dem Human Capacity Development Program (HCDP) des kurdischen Hochschulministeriums (Ministry of Higher Education and Scientific Research, MoHESR). Die fachliche Bandbreite bereits bestehender Hochschulkooperationen ist groß und reicht von den Ingenieurwissenschaften und Raumplanung bis zur Lehrerausbildung. So entstand aus einer vom DAAD geförderten Kooperation zwischen der Salahaddin University (SUH) in Erbil und der Universität Leipzig die 2011 gegründete Deutschabteilung an der SUH. Auch der Aufbau des Instituts für Psychotherapie und Psychotraumatologie (IPP) an der University of Duhok in Partnerschaft mit der DHBW Villingen-Schwenningen und der Universität Tübingen zählt zu den besonders nachhaltigen Beispielen irakisch-deutscher Hochschulzusammenarbeit.

Weiterführende Informationen:

- *Bildungshintergründe von geflüchteten Studierenden aus dem Irak. Janina Ackermann & Christian Hülshörster, Internationale DAAD-Akademie.*

Stipendienprogramme für Menschen im Irak:

- **Human Capacity Development Program (HCDP)** – Regierungsstipendienprogramm des kurdischen Hochschulministeriums MHE; es ermöglicht Master- und PhD-Kandidatinnen und -Kandidaten ein Studium im Ausland. Die Rückkehr in den Irak und eine mehrjährige Beschäftigung im Staatsdienst (Universität oder Ministerium) sind Bedingung. Das von der irakischen Zentralregierung eingeführte Programm Iraqi Education Initiative wurde wieder eingestellt.
- **In-Country Scholarship Programme** *Prospects for Peace through Education in Iraq* – das aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanzierte Stipendienprogramm richtet sich an Bachelorstudierende im Irak, die mit sozioökonomischen Barrieren beim Hochschulzugang konfrontiert sind. Die Stipendien unterstützen sie dabei, ihr Studium an drei ausgewählten Hochschulen (University of Sulaimani, Catholic University in Erbil, Salahaddin University) zu absolvieren. Die Hälfte der Stipendien wird an Frauen vergeben.

BESTEHENDE KOOPERATIONEN

Die Hochschulzusammenarbeit im Irak fokussiert auf den akademischen Neuaufbau des Landes. Sie ist geprägt von Konflikten und der politisch instabilen Lage – worunter vor allem Kooperationen im Zentral- und Südirak leiden. Die autonome Region Kurdistan ist deutlich sicherer und auch deshalb der präferierte Landesteil für Kooperationen. Doch auch hier kam es in jüngster Zeit zu Angriffen, insbesondere auf US-Einrichtungen. Bei allen Herausforderungen zeigen zahlreiche langjährige Partnerschaften in sehr unterschiedlichen Fachbereichen jedoch auch, was selbst unter schwierigen Bedingungen möglich ist.

Ausgewählte Beispiele:

TU BERGAKADEMIE FREIBERG

Kooperationspartner:

- Salahaddin University-Erbil (SUE), Al-Nahrein University of Baghdad, University of Technology (UOT) Baghdad, Ishik University Erbil, Erbil Polytechnic University (EOU), Duhok Polytechnic University (DPU), Koya University (KOU), University of Mosul

> Im Irak beobachten wir interessante Entwicklungen, die neue Möglichkeiten der akademischen Zusammenarbeit eröffnen. Dazu zählen beispielsweise das 2019 von der in Bagdad ansässigen Nichtregierungsorganisation Masarat gegründete Institute for the Study of Religious Diversity.[2] In Zusammenarbeit mit verschiedenen Universitäten fördert es den interreligiösen Dialog innerhalb des Landes. Ebenfalls einzigartig ist das Center for Gender and Development Studies an der American University of Iraq, Sulaimani.[3] Es bietet seit 2017 Gender Studies als Nebenfach an.“
>
> Benjamin Schmäling
> *Leiter der DAAD-Außenstelle in Amman*

11 Siehe *https://www.al-fanarmedia.org/2020/06/a-diversity-institute-teaches-iraqi-students-about-religious-minorities/*, letzter Zugriff: 13.09.2022.

12 *https://www.al-fanarmedia.org/2021/03/gender-studies-center-in-iraqi-kurdistan-challenges-traditional-ideas/*, letzter Zugriff: 13.09.2022.

Projekt:

- *Distance Learning and Additive Manufacturing – DiLAM*
- Modernisierung der Hochschulausbildung im Bereich Maschinenbau im Irak durch moderne und praxisorientierte Lehrinhalte und neue Lernformen. Förderung irakischer Studierender beziehungsweise akademischer Nachwuchskräfte und Qualifizierung irakischer Lehrender auf dem Gebiet des E-Learning und der additiven Fertigung.

HERDER-INSTITUT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

Kooperationspartner:

- Salahaddin University in Erbil (SUH)

Projekt:

- *Aufbau einer Deutschabteilung und (Weiter-)-Entwicklung eines Bachelorstudiengangs Deutsch als Fremdsprache an der SUH*
- Regelmäßiger fachlicher Austausch in Form von Workshops für die Lehrkräfte und Beteiligten; Sprachkurse in Leipzig für Studierende

„Die additive Fertigung bietet als neue, innovative Fertigungstechnik große Chancen für Regionen, die sich im Neuaufbau befinden. Das Projekt DiLAM kombiniert konventionelle Lehrmethoden mit E-Learning-Angeboten und vermittelt im Rahmen von Sommerschulen in Freiberg praktische Erfahrungen. Die meisten ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge im Irak sind sehr theorielastig und wenig praxisorientiert. Diese Lücke versuchen wir zu schließen, damit die Studierenden hinterher eine berufliche Perspektive haben."

Prof. Dr.-Ing. Henning Zeidler
Professur für Additive Fertigung an der TU Bergakademie Freiberg

„Diese Kooperation ist aus einer Projektförderung des DAAD heraus entstanden, weil wir die Region sowohl strategisch als auch kulturell und wirtschaftlich für interessant halten. Deutsch als Fremdsprache ist eine sehr anwendungsorientierte Fachrichtung. Wer sich für dieses Studium entscheidet, ist in der Regel auslandsorientiert und international aufgeschlossen. Wir haben jedoch auch festgestellt, dass es im Irak einen großen Bedarf gibt an Menschen, die Deutsch sprechen. Absolventinnen und Absolventen unseres vierjährigen Studiengangs verfügen über fortgeschrittene Sprachkenntnisse des Deutschen, sie sind mit den wichtigsten Kulturthemen des deutschsprachigen Raumes vertraut und können als kulturelle Mediatoren in verschiedenen Kontexten agieren. Sie sind mit wichtigen Methoden und Prinzipien der angewandten Sprachwissenschaft und einer modernen Sprachdidaktik vertraut und verfügen über wissenschaftliche Arbeitstechniken."

Prof. Dr. Christian Fandrych
Professor für Linguistik des Deutschen als Fremdsprache am Herder-Institut der Universität Leipzig

KOOPERATION IN DER PRAXIS – DIE WICHTIGSTEN SCHRITTE BEI ANBAHNUNG UND UMSETZUNG

Wichtige Entscheidungen werden im Irak nur von Ministerien getroffen. Im Norden des Landes ist das kurdische Hochschulministerium (Ministry of Higher Education and Scientific Research, MoHESR) ein zentraler und mächtiger Akteur in der kurdischen Bildungspolitik, der stark in operative Prozesse der Hochschulen eingreift. Wer im kurdischen Hochschulsektor agieren möchte, braucht das MoHESR als Partner an seiner Seite. Einrichtungen wie die deutschen Auslandsvertretungen oder der Informationspunkt des DAAD in Erbil sind deshalb wichtige Ansprechpartner, denn sie pflegen direkte Kontakte zu den Hochschulministerien. Für irakische Hochschulen ist es oft schwierig, einen Überblick über die deutsche Hochschullandschaft zu gewinnen und geeignete Ansprechpartner zu identifizieren. „Wir haben auch bei der Anbahnung von Kooperationen weitergeholfen und damit sehr gute Erfahrungen gemacht“, sagt Didar Dawdi, bis 2016 Leiterin des früheren DAAD-Informationszentrums in Erbil. Zu ihren Kernaufgaben gehörte es, über Fördermöglichkeiten zu informieren und irakische Hochschulen zu beraten, die Kooperationen mit deutschen Partnern anstrebten.

Geeignete Partner finden

Der DAAD fördert zahlreiche Kooperationen zwischen deutschen und irakischen Hochschulen, darunter 14 Hochschulpartnerschaften. Häufig kommen sie über persönliche Kontakte zustande – über Fact Finding Missions des DAAD beispielsweise, über Studien- und Anbahnungsreisen oder Veranstaltungen der Außenstelle in Amman. Die TU Bergakademie Freiberg arbeitet seit 2009 mit irakischen Hochschulen zusammen und vermittelt Studierenden im Maschinenbau praktische Erfahrungen und Fertigkeiten. Der aus Kurdistan stammende Ingenieur Abdulkader Kadauw brachte den Stein ins Rollen. Nach seiner Promotion blieb er in Freiberg und baute Kontakte zu irakischen Hochschulen auf. Bis heute ist Kadauw der Netzwerker, der die Zusammenarbeit im Nordirak intensiv vorantreibt. Auch das Nachfolgeprojekt wird über einen ehemaligen Doktoranden forciert. Nach seinem Abschluss an der Bergakademie ging er nach Bagdad zurück und engagierte sich an seiner Heimatuniversität für eine Kooperation. „Man braucht auf der anderen Seite Vor-Ort-Vermittler, die sich einsetzen und Hebel in Bewegung setzen können“, sagt Professor Henning Zeidler, Professur für Additive Fertigung an der TU Bergakademie Freiberg.

> „Je schwächer die Verlässlichkeit offizieller Prozesse ausgeprägt ist, desto wichtiger wird der persönliche Kontakt.“
>
> Stefan Bienefeld
> *Leiter des Bereiches Transnationale Bildung und Kooperationsprogramme beim DAAD*

Hierarchien beachten

Entscheidungskompetenzen und Hierarchien kommen im irakisch-kurdischen Kontext eine besondere Bedeutung zu, die Strukturen im Hochschulwesen sind wenig transparent. So ist die dienstliche Funktion von Ansprechpartnerinnen und -partnern nicht unbedingt gleichzusetzen mit ihrer Entscheidungskompetenz oder Befugnis. Auch persönliche Netzwerke, Parteinetzwerke oder ähnliche Verbindungen spielen bei Entscheidungen eine Rolle. „Manchmal ist der Prodekan wichtiger als der Dekan, oder es gibt Konflikte zwischen der Hochschulleitung und den Fakultäten“, sagt Professor Christian Fandrych von der Universität Leipzig. „Das ist von außen kaum zu durchschauen. Deshalb ist es wichtig, mit allen, die in dieser Hierarchie eine Rolle spielen könnten, immer wieder auch persönlich in Kontakt zu sein.“ Seit 2009 arbeitet das Herder-Institut unter Fandrychs Leitung mit der Salahaddin University in Erbil (SUH) bei der Ausbildung von Deutschlehrerinnen und -lehrern zusammen. In dieser Zeit erlebte das deutsche Projektteam viel Fluktuation in den Entscheidungsgremien. „Ein neuer Dekan möchte oft eigene Akzente setzen oder hat völlig neue Ideen und hält sich nicht unbedingt

an Abmachungen, die vorher bestanden“, so Fandrych. In solchen Situationen sei es wichtig, auf ein Memorandum of Understanding verweisen zu können – auch wenn das Dokument in der Praxis sonst keinen so hohen Stellenwert habe. „Meiner Erfahrung nach ist es sehr, sehr wichtig, niemanden vor den Kopf zu stoßen, gleichzeitig zu wissen, an welchen Stellen die entscheidenden Weichenstellungen vollzogen werden, und den persönlichen Kontakt möglichst immer wieder aufrechtzuerhalten und auch zu erneuern.“

Worauf ist zu achten?

Sensible Themen

Sicherheit: Das Thema Sicherheit spielt im Irak immer eine entscheidende Rolle und muss in der Projektplanung mitbedacht werden. Eine digitale Komponente ist für alle Vorhaben essenziell, Alternativen zu Treffen im Land sollten von Anfang an eingeplant werden. Hochschulen brauchen einen „safe haven“ für Treffen in Drittstaaten, die sicher sind und in die alle Projektpartner problemlos einreisen können (zum Beispiel Jordanien oder Türkei). Eine ausschließlich digitale Planung wird jedoch kritisch gesehen, beispielsweise wo es um die Projektanbahnung oder die Entwicklung eines gemeinsamen Curriculums geht. Persönliche Begegnungen und Beziehungen spielen im Nahen Osten eine wichtige und vertrauensbildende Rolle. Die deutschen Auslandsvertretungen können mit ihren Empfehlungen das Reisen in den Irak flankieren und die Planung erleichtern. Geplante Reisen sollten daher frühzeitig angekündigt werden.

Verhältnis zu Israel: Der Irak befindet sich seit 1948 im Kriegszustand mit Israel. Anders als Jordanien war der Irak nie bereit, ein Waffenstillstands- oder Friedensabkommen mit Israel zu unterzeichnen, offizielle Beziehungen zwischen beiden Ländern gibt es nicht.[13] Dreieckskooperationen mit israelischen Hochschulpartnern sind, wie in vielen anderen Ländern der MENA-Region, nicht erwünscht. Im Gegenteil, das irakische Parlament hat im Mai 2022 ein Gesetz beschlossen, dass jedwede Verbindungen von Irakerinnen und Irakern zu Israel unter harte Strafen (Freiheitsentzug, Todesstrafe) stellt.[14] Ausländerinnen und Ausländern sind dagegen allein die Förderung der Aufnahme von Beziehungen zu Israel auf irakischem Boden und die Normalisierung der Beziehungen verboten. Das Verhalten dieser wird jedoch nicht mit einem Strafmaß bei Zuwiderhandlung belegt. Dennoch sollten deutsche Hochschulen dringend beachten, vor Ort nicht aktiv für eine Normalisierung mit Israel einzutreten.

Finanzen: Auch im Hinblick auf die Finanzierung ist im Irak das persönliche Vertrauensverhältnis ausschlaggebend. Die TU Bergakademie Freiberg kooperiert seit 2009 mit Hochschulen im Irak in verschiedenen Vorhaben. Die Erfahrungen sind sehr unterschiedlich. Der Zuschnitt von Förderprogrammen habe großen Einfluss auf den Mehrwert gemeinsamer Projekte, sagt Professor Henning Zeidler vom Lehrstuhl für Additive Fertigung in Freiberg. „Wo Budget ausschließlich für die deutschen Partner vorgesehen ist, fehlen auf irakischer Seite die Kapazitäten und auch die Motivation für eine effektive Zusammenarbeit.“ Die Möglichkeit, irakische Partner direkt mitfördern zu können, hält er daher für erfolgskritisch.

Geschlechtergerechtigkeit: Die irakische Gesellschaft ist islamisch-konservativ geprägt. Immer mehr Frauen treten zwar inzwischen auch öffentlich für ihre Rechte ein, auf politischer Ebene sind sie bislang jedoch nicht vertreten. In der Wissenschaft stieg der Anteil von Frauen in der Forschung nach Angaben der UNESCO bis 2018 kontinuierlich auf 38,1 Prozent.[15] Internationale Studien zur Paradoxie der Gleichberechtigung zeigen, dass Frauen aus Ländern mit geringerer Gleichberechtigung überdurchschnittlich häufig sogenannte MINT-Fächer studieren. Im Irak liegt ihr Anteil sehr viel höher als in Deutschland, in Bagdad ist etwa die Hälfte der Studierenden weiblich.

13 Print (*orsam.org.tr*), letzter Zugriff: 13.09.2022.

14 *Iraq passes law to criminalise relations with Israel | Israel-Palestine conflict News* | Al Jazeera, letzter Zugriff: 13.09.2022.

15 *http://uis.unesco.org/en/country/iq?theme=science-technology-and-innovation,* letzter Zugriff: 13.09.2022.

„Kooperationen im Irak sind geduldserprobend. Aufgrund der Hierarchieprozesse dauert es lange, bis es zu Entscheidungen kommt. Es hilft, sich eine gewisse Gelassenheit anzutrainieren und zeitliche Puffer einzuplanen."

Prof. Dr. Henning Zeidler
Professur für Additive Fertigung an der TU Bergakademie Freiberg

„Die Form der Didaktik ist eine große Herausforderung für die Dozentinnen und Dozenten, die wir aus der ganzen Welt immer wieder mitnehmen. Mithilfe des DAAD haben wir in Dohuk seit 2017 einen Masterstudiengang aufgebaut und tatsächlich waren die Lehrpraktiken völlig anders, gerade in den Humanwissenschaften Psychologie und Medizin. Von irakischen Studierenden wird erwartet, dass irgendetwas auswendig gelernt und bei den Prüfungen wiedergegeben wird. Es hat ein Jahr gedauert, bis unsere Studierenden verstanden haben, dass wir an deutschen Hochschulen anders lernen und auch anders lehren. Praktika sind ebenfalls ein großes Thema, je nachdem in welchen Krisengebieten man arbeitet. Entsprechende Stellen zu finden, in denen Studierende auch tatsächlich relevante Erfahrungen sammeln, die sie später nachweisen können, das ist in Postkonfliktregionen nicht einfach."

Prof. Dr. Dr. Jan Ilhan Kizilhan
Leiter des Studiengangs Soziale Arbeit an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) Villingen-Schwenningen

Große Unterschiede in der Lehre

Traditionell ist die Lehre im Irak sehr theorieorientiert. Das DAAD-Papier *„Bildungshintergründe von geflüchteten Studierenden aus dem Irak"* zeichnet das Bild einer autoritären Lern- und Lehrkultur. Wissen wird über Frontalunterricht vermittelt, interaktive Formen wie Gruppenarbeiten oder Referate sind weitgehend unbekannt, kritische Fragen unerwünscht. Prüfungen wiederum seien auf eine möglichst exakte Wiedergabe des Lehrbuchwissens ausgerichtet, stellen die Verfasser des DAAD-Papiers, Janina Ackermann und Dr. Christian Hülshörster, fest.

Im internationalen Vergleich beherrschen irakische Hochschulabsolventinnen und -absolventen grundlegende praktische Techniken ihres Studienfaches beim Übergang in den Beruf kaum. „Dennoch werden der Praxisbezug deutscher HAWs und Kontakte zur Industrie im Nahen Osten durchaus als attraktiv wahrgenommen", sagt Stefan Bienefeld, Leiter des Bereiches Transnationale Bildung und Kooperationsprojekte im DAAD. Das System der deutschen HAWs sei jedoch erklärungsbedürftig.[16] Der gesellschaftliche Druck, traditionell angesehene Fächer wie Ingenieurwesen oder Medizin zu studieren, führt im Irak dazu, dass berufliche Fächer weitgehend ignoriert oder abgelehnt werden – und dies, obwohl Qualifikationen aus Fächern wie Marketing und Website-Entwicklung nachweislich mit größerer Wahrscheinlichkeit zu einer Erwerbstätigkeit führen.

16 Siehe *https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/infos-services-fuer-hochschulen/final_infografik_deutschland_haw_web.pdf* und *https://static.daad.de/media/daad_de/infos-services-fuer-hochschulen/kompetenzzentrum/final_infografik_haw-uni_vergleich_eng_web_rz.pdf.*

Die Al-Mustansiriyah University in Bagdad.

Das Freiheitsdenkmal in Bagdad, entworfen vom Bildhauer Mohammed Jawad Salim.

Virtuelle Kommunikation

Im Hinblick auf die Digitalisierung hat die Covid-19-Pandemie im Irak auch an den Hochschulen zu einer größeren Offenheit für Veränderungen geführt. „Digitale Formate waren vorher verpönt“, sagt Professor Ralf Roßkopf, Vizepräsident der German Jordanian University (GJU) in Amman. Im Zuge der Coronakrise hätten Hochschulen ihre Defizite kennengelernt, stellte er in der Zusammenarbeit mit irakischen Projektpartnern fest. „Wir werden im Irak einen Digitalisierungsschub in der Lehre erleben, an den sich anknüpfen lässt, um Synergien zu schaffen.“

Die Maschinenbauer an der TU Bergakademie Freiberg zeigen bereits, was in der internationalen Zusammenarbeit virtuell möglich ist. Im Rahmen des Projekts „*Distance Learning and Additive Manufacturing – DiLAM*“ entwickeln die deutsch-irakischen Partner E-Learning-Formate weiter, speziell zugeschnitten auf die fachliche Ausbildung in der Additiven Fertigung. Studierende aus Erbil, Bagdad, Dohuk oder Mossul verfolgen in Echtzeit Lehrinhalte im Freiberger Labor. „Sie können von außen auf die Geräte zugreifen und verfolgen, was hier bei uns vor Ort dabei passiert“, erklärt Professor Henning Zeidler, Projektleiter an der TU Bergakademie Freiberg. Der große Vorteil: Die Technik braucht nur an einem Standort vorgehalten und gewartet zu werden, zugleich ermöglicht sie Studierenden an vielen verschiedenen Orten und Instituten Zugriff.

Regelmäßige Runden am virtuellen Tisch

Auch das Herder-Institut in Leipzig hielt von Anfang an einen direkten Draht zu dem Projektteam in Erbil. Die wöchentlichen Besprechungen per Skype legten den Grundstein beim Aufbau einer Deutschabteilung an der SUH. Projektleiter Christian Fandrych betont jedoch ausdrücklich den Stellenwert der persönlichen Begegnung für die Zusammenarbeit. „Unsere Besuche haben gezeigt, wie wichtig es ist, präsent zu sein und immer wieder auch persönlich mit den Entscheidungsträgern zu sprechen.“ Aufgrund der Sicherheitslage konnten die deutschen Projektpartner in den vergangenen Jahren nur selten in Erbil sein. „Das war eine Herausforderung, die unsere Kooperation sehr, sehr stark zum Negativen beeinträchtigt“, sagt der Linguist. „Die fehlende Präsenz wurde uns

> Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Ansprechpartnerinnen und -partnern der deutschen Hochschulen, auch auf persönlicher Ebene, ist für die irakischen beziehungsweise kurdischen Akteure von großer Bedeutung für eine erfolgreiche und langfristige Zusammenarbeit. Dabei sollten auch die unterschiedlichen Mentalitäten berücksichtigt werden. Wenn beispielsweise Fristen nicht pünktlich eingehalten werden können, hat das nichts mit fehlender Aufmerksamkeit zu tun. Pünktlichkeit hat in Deutschland einfach einen anderen Stellenwert als im Irak. Hochschulpartner sollten deshalb von Anfang an Flexibilität einplanen und Toleranz gegenüber kulturellen Unterschieden mitbringen."
>
> Didar Dawdi
> *bis 2016 Leiterin des früheren DAAD-Informationszentrums in Erbil*

als mangelndes Engagement ausgelegt und führte sogar dazu, dass das Projekt von Erbiler Seite infrage gestellt wurde."

Auch in der virtuellen Kommunikation sei es daher wichtig, Entscheidungsträger wie den Universitätspräsidenten, den Dekan und das International Office ebenso wie Vertreter der deutschen Seite (Konsulat, DAAD) regelmäßig in einer großen Runde an einen (virtuellen) Tisch zu versammeln. Die Aufgabenverteilung zwischen DAAD, Botschaft, Konsulat und dem Projektträger, in diesem Fall der Universität Leipzig, sei für die kurdisch-irakische Seite nicht immer leicht zu durchschauen. „Gerade bei Neubesetzungen in Leitungsfunktionen auf Erbiler Seite musste hier immer wieder Aufklärungsarbeit geleistet werden", so Professor Fandrych. „Sonst kommt es schnell zu Missverständnissen, etwa der Art, unser Institut könne selbst über die Mittel nach Belieben verfügen oder der DAAD habe die Uni Leipzig lediglich als Durchführungsorgan beauftragt." Weitestgehende Transparenz bei der Mittelverwaltung hält der erfahrene Projektleiter deshalb für unerlässlich. „Die Regeln für die Verwendung der Mittel müssen klar kommuniziert werden – sonst entsteht leicht der Eindruck, man könne Teile der Gehälter übernehmen oder andere Dinge kurzfristig finanzieren, die nicht förderfähig sind."

Libanon

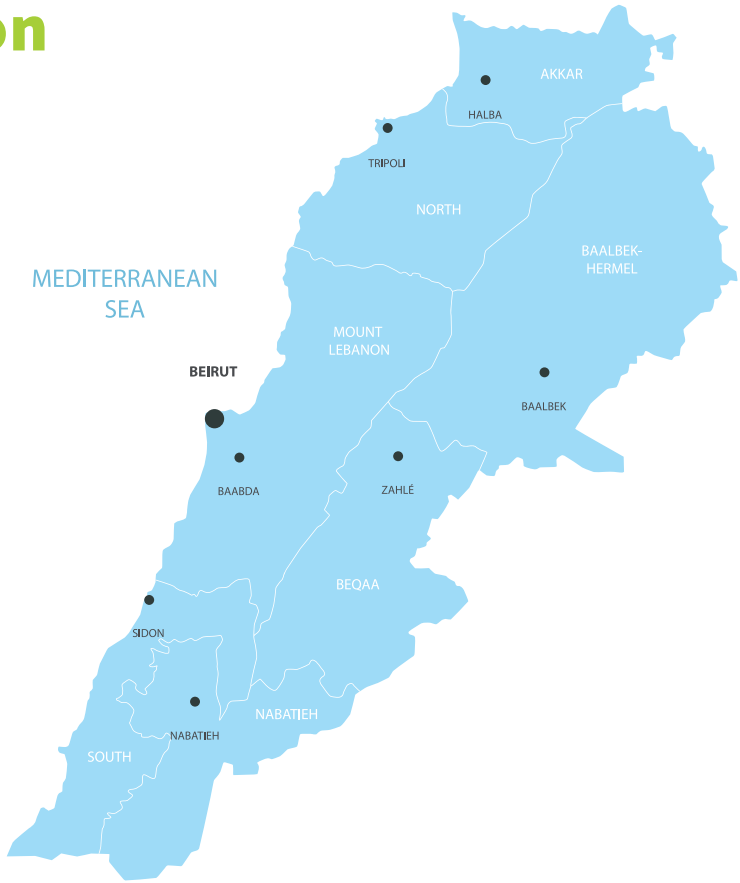
Politik, Gesellschaft, Bildung 47

Hochschul- und Forschungslandschaft 48

Bestehende Kooperationen 50

Kooperation in der Praxis – Die wichtigsten Schritte bei Anbahnung und Umsetzung 52

Libanon



POLITIK, GESELLSCHAFT, BILDUNG

Politik und Religion sind im Libanon eng miteinander verflochten. Eine Vielzahl verschiedener Ethnien und Konfessionen koexistieren in dem Mittelmeerland heute einigermaßen friedlich nebeneinander. Zu den politisch einflussreichsten Gruppen, deren Vertreter die höchsten Staatsämter bekleiden, zählen maronitische Christen, die sunnitische sowie die schiitische Glaubensgemeinschaft. Qua Verfassung entspricht das politische System einer demokratisch verfassten Republik. Politisch-administrative Ämter werden auf Grundlage einer konfessionellen Proporzordnung zugewiesen.

Lange Zeit galt der Libanon als führendes Finanzzentrum im Nahen Osten. Doch der 15 Jahre währende Bürgerkrieg (1975 bis 1990), Besatzungszeiten, kriegerische Auseinandersetzungen und ein nicht endender Zustrom geflüchteter Menschen destabilisieren das Land. Mit dem Krieg im Nachbarland Syrien entwickelte sich der Libanon zum Aufnahmeland mit der weltweit größten Anzahl aufgenommener Menschen im Verhältnis zur Einwohnerzahl.[17] Seit einigen Jahren befindet sich der Libanon in einer tiefen Wirtschafts-, Finanz- und Versorgungskrise. Korruption und horrende Staatsschulden verhindern Reformen, die steigende soziale Not führt zunehmend zu Protesten.

Angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage stockte die internationale Staatengemeinschaft die Entwicklungshilfe an den Libanon stark auf, Deutschland ist nach den USA die zweitwichtigste Gebernation. Nach Angaben

17 Im Libanon leben ca. 1,5 Mio. Geflüchtete, bei einer Bevölkerungszahl von ca. 4,5 Mio. Menschen, Auswärtiges Amt, *Syrische Flüchtlinge in Libanon: Kleine Hilfe, große Wirkung – Auswärtiges Amt* (*auswaertiges-amt.de*), letzter Zugriff: 13.09.2022.

des Auswärtigen Amtes unterstützt Deutschland den Libanon vor allem dabei, die Auswirkungen des Syrienkonflikts zu mindern und syrische Geflüchtete zu versorgen. Schwerpunkte der bilateralen deutsch-libanesischen Entwicklungszusammenarbeit sind die Bereiche Wassermanagement, Bildung sowie nachhaltige Wirtschaftsentwicklung und Berufsbildung.[18]

Jung, mobil und weltoffen

In Nichtkrisenzeiten stützt sich die libanesische Wirtschaft vor allem auf den Dienstleistungssektor. Zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen zählen zudem das Banken- und Gesundheitswesen, der Tourismus, der Bildungssektor, die Medienbranche sowie die Bau- und Landwirtschaft. Eine weitere wichtige inoffizielle Einnahmequelle sind die privaten Rücküberweisungen der libanesischen Diaspora in ihr Heimatland. Die internationale Mobilität ist hoch, denn der heimische Arbeitsmarkt bietet jungen Menschen im Libanon kaum Perspektiven. Schätzungen zufolge liegt die Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen bei 50 Prozent. Auch Hochschulabsolventinnen und -absolventen finden im Land kaum Jobs. Ein Studium gilt dennoch als sichere Investition in die Zukunft – in der Hoffnung auf eine Karriere im Ausland.

HOCHSCHUL- UND FORSCHUNGSLANDSCHAFT

Die libanesische Hochschulausbildung genießt überregional einen guten Ruf. Viele Lehrkräfte bringen internationale Erfahrung mit, sehr häufig auch einen ausländischen Abschluss. Das libanesische Bildungssystem ist westlich geprägt und lehnt sich eng an das französische und anglo-amerikanische an. Die American University of Beirut (AUB) und die Université Saint-Joseph (USJ) zählen zu den ältesten Universitäten der Region. Neben einer Vielzahl privater Hochschulen ist die Lebanese University (LU) die einzige staatliche Universität.

„Deutschland ist im Bereich der höheren Bildung ein Newcomer im Libanon“, sagt Dr. Carsten Walbiner, Leiter des *HOPES-LEB-Projektes*. Das von der Europäischen Union geförderte Projekt unterstützt bedürftige Einheimische und syrische Geflüchtete im Libanon auf ihrem akademischen Bildungsweg. Der DAAD-Projektleiter beobachtet derzeit einen massiven Sprachwechsel weg vom Französischen hin zum Englischen. „Das spricht für den Wunsch nach Austausch und Internationalisierung.“

Interessierte deutsche Hochschulen treffen auf sehr gut ausgebildete Studienanfängerinnen und -anfänger. Bildung gilt im Libanon als hohes Gut und verspricht soziales Ansehen und berufliches Fortkommen. Familien lassen sich die Ausbildung ihrer Kinder viel kosten, die Studiengebühren für ein Hochschulstudium – zwischen 4.000 und 20.000 US-Dollar im

> Diese jungen Leute haben kein Problem damit, eine Tätigkeit im Ausland in Erwägung zu ziehen. Das hat auch mit der räumlichen Nähe zu tun – mit dem Flieger ist man in dreieinhalb Stunden von Beirut in Frankfurt. Im Hinblick auf den Fachkräftemangel ist das ein Gewinn: Junge Libanesen sind hoch motiviert und sehr daran interessiert, in Deutschland zu arbeiten.“
>
> Dr. Carsten Walbiner
> *Leiter des **HOPES-LEB-Projektes** in Beirut*

18 *https://beirut.diplo.de/lb-de/themen/willkommen/laenderinfos/bilaterale-beziehungen,* letzter Zugriff: 13.09.2022.

Die American University in Beirut.

Jahr – tragen sie weitgehend ohne staatliche Förderung. Im Zuge schwerer wirtschaftlicher Krisen ist diese Form der Unterstützung ins Wanken geraten. Viele Familien sind nicht einmal mehr in der Lage, das nahezu kostenfreie Studium an der staatlichen LU zu finanzieren.

Ausbilden für den Arbeitsmarkt

Employability, also die Berufsbefähigung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen, gewinnt an Hochschulen im Libanon seit Jahren einen immer höheren Stellenwert. Der Joberfolg im Anschluss an eine Graduierung wird als wichtiger Indikator für die Qualität einer Hochschule wahrgenommen. Die im Libanon bereits zu beobachtende „lebensnahe“ Anpassung von Studienangeboten, beispielsweise in den medizinischen und ingenieurwissenschaftlichen Fächern, bietet deutschen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) interessante Ansatzpunkte. Zu den wenigen explizit als Ganzes anwendungsorientierten Hochschulen zählt die franko-libanesische École Supérieure des Affaires (ESA Business School), die auf Betriebswirtschaftslehre und verwandte Managementstudiengänge ausgerichtet ist.

„Libanesische Hochschulpartner zeichnen sich traditionell durch eine große Offenheit aus und bringen interessantes Wissen mit“, sagt Walbiner. Sprachprobleme seien in der Zusammenarbeit so gut wie kein Thema, die meisten Libanesen sprechen mindestens drei Sprachen. „Die guten zehn bis 15 Hochschulen im Libanon gehören zu den besten der arabischen Welt.“

> Gerade in Zeiten einer so akuten politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Krise, wie der Libanon sie erlebt, sind Hochschulkooperationen wichtiger denn je. Wissenschaftliche Zusammenarbeit über Grenzen hinweg ist die Zukunft. Institutionen wie die American University of Beirut sind Teil der modernen arabischen Geschichte, sie sind eng mit der Region und dem Libanon verbunden. Sie stehen für Kontinuität und Weltoffenheit.“
>
> Dr. Sonja Mejcher-Atassi
> *Professorin an der American University of Beirut (AUB)*

BESTEHENDE KOOPERATIONEN

Deutschland genießt als Studien- und Forschungsstandort einen exzellenten Ruf im Libanon. Die Voraussetzung deutscher Sprachkenntnisse, insbesondere bei den grundständigen Studiengängen, wird von den ohnehin meist dreisprachigen Studieninteressierten aus dem Libanon hingegen als Hürde wahrgenommen. Die Bereitschaft, sich dieser Herausforderung zu stellen, steigt jedoch. So nimmt die Zahl der Deutschlernenden am Goethe-Institut und an privaten Sprachschulen stetig zu, während das Fremdsprachenangebot Deutsch im universitären Rahmen überschaubar ist. Mit einem 2021 eingerichteten DAAD-Lektorat an der Faculty of Arts and Science de AUB trägt der DAAD dieser Entwicklung Rechnung. Zugleich bleibt unter libanesischen Studierenden die Nachfrage nach englischsprachigen Studiengängen in Deutschland hoch.

Auf einen Blick: Weitere Informationen zu Chancen und Potenzialen für den akademischen Austausch mit dem Libanon bietet die *DAAD-Infografik*.

Ausgewählte Beispiele:

SRH BERLIN SCHOOL OF DESIGN AND COMMUNICATION (BSDC)

Kooperationspartner:

- Académie Libanaise des Beaux-Arts (ALBA) Université de Balamand
- Hochschulpartnerschaft „Social Design“ mit der Kunsthochschule ALBA in Beirut im Rahmen der auslaufenden Deutsch-Arabischen Transformationspartnerschaft

Projekte:

- Sechs Workshops zum Thema „Fremd und Fremdheit“, abwechselnd in Berlin und Beirut
- Forschungsergebnisse in Form von Bildbänden und Essays in der eigens geschaffenen Reihe „artefakte“

UNIVERSITÄT KASSEL

Kooperationspartner:

Multilaterale Kooperation mit der École Supérieure d’Agriculture de Mograne (ESA Mograne) in Tunesien, Institut Agronomique et Vétérinaire (IAV) Hassan II in Marokko und der American University of Beirut (AUB)

Projekt:

- Projektname: AURORA – Sustainable AgricUltuRe and sOcial-ecological systems approaches in higheR education in the MENA region (gefördert durch den DAAD im Programm Fachbezogene Hochschulpartnerschaften)
- Austauschprogramm zur Entwicklung gemeinsamer Curricula, inklusive Erstellung von Lehrmaterialien, Fachexkursionen, Summer School, individueller Austausch von Lehrenden und Lernenden
- Virtuelle Winter School im Rahmen der Kurzmaßnahmen der auslaufenden Deutsch-Arabischen Transformationspartnerschaft

Wir beschäftigen uns mit sozialwissenschaftlichen Themen wie etwa Fragen der Ernährungssicherheit, der politischen Ökonomie des Wassersektors, der Umweltpolitik oder der Agrarentwicklung. Die Kooperation mit einer weltweit renommierten Hochschule wie der American University of Beirut bietet uns sehr interessante Möglichkeiten. Abgesehen von den extrem schwierigen Rahmenbedingungen, arbeiten wir sehr gut zusammen. Wir profitieren von der regionalen Expertise, fachlich führen wir einen Dialog auf Augenhöhe."

Dr. Sören Köpke
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet für Internationale Agrarpolitik und Umweltgovernance an der Universität Kassel

Libanesische Partner sehen sich oft als Mittler zwischen den Kulturen. Bei der Suche nach Kooperationspartnern beispielsweise in der Golfregion könnte es daher interessant sein, auch libanesische Partner mit einzubeziehen."

Dr. Carsten Walbiner,
*Leiter des **HOPES-LEB-Projektes** in Beirut*

Bereits in der Antragskonzeption hatten wir die Idee eines didaktischen Konzepts auf Augenhöhe mit unseren Partnern im Libanon: Jedes Jahr sollten drei bis vier Lehrende mit bis zu 15 Studierenden aus Berlin eine Woche in Beirut sein, direkt anschließend kam eine Gruppe aus Beirut in derselben Konstellation für eine Woche zu uns. Die gemeinsamen Social Design-Workshops führten zu verschiedenen medialen Ergebnissen, es entstanden Filme, Designs und Fotografien. Aus jedem der Projekte erarbeiteten wir ein Buch. Aus meiner Sicht war diese von Anfang an klare, an Zielen orientierte Konstruktion das Erfolgsrezept für eine enge und loyale Zusammenarbeit. Aus der insgesamt fünfjährigen Zusammenarbeit entstand der Masterstudiengang Social Design and Sustainable Innovation an der BSDC. Der englischsprachige Studiengang bietet internationalen Studierenden unterschiedlichster Herkunft die Möglichkeit, weiterhin die für uns als wichtig erachteten Themen rund um eine menschenwürdige Gestaltung der Welt zu bearbeiten und erforschen."

Prof. Gilbert Beronneau
Programme Director (M. A. Social Design and Sustainable Innovation) an der Berlin School of Design and Communication der SRH Berlin University of Applied Sciences

Der Libanon ist nichts für Anfänger, da muss man sich gut beraten lassen. Auf der anderen Seite finden Hochschulen dort Marktchancen, wie es sie in Jordanien nicht mehr gibt."

Dr. Christian Hülshörster
Leiter des Bereiches Stipendienprogramme Süd beim DAAD

KOOPERATION IN DER PRAXIS – DIE WICHTIGSTEN SCHRITTE BEI ANBAHNUNG UND UMSETZUNG

Deutschland gilt im Libanon als erfolgreiche Wirtschaftsnation, deutsche Hochschulen genießen hohes Ansehen und das Studium ist im internationalen Vergleich erschwinglich. Deshalb eröffnet ein Studium in Deutschland attraktive Chancen in den besonders geschätzten technischen und naturwissenschaftlichen Fächern. Mit einem Studium arbeiten Studierende im Libanon oftmals bewusst auf eine Karriere im Ausland hin. Kooperationen mit deutschen HAWs, die aus libanesischer Sicht mit guten Jobchancen verbunden sind, gelten grundsätzlich als vielversprechend.

Geeignete Partner finden

Das libanesische Hochschulsystem ist geprägt von einer Vielzahl privater Hochschulen, vielfach nach religiösen Gruppen ausgerichtet und zum Teil mit unterschiedlichen Sprachen in der Lehre. So gilt beispielsweise an der USJ Französisch als Unterrichtssprache. Eine eingehende Betrachtung der einzelnen Hochschulen ist daher bei der Suche nach potenziellen Partnerhochschulen sehr wichtig. Folgende Aspekte helfen dabei, die Qualität libanesischer Hochschulen einzuschätzen:

- Regionale und internationale Rankings bieten als erster Anhaltspunkt eine gewisse Orientierung.
- Wer forscht, wer unterrichtet an der Hochschule, woran haben Lehrende in den letzten Jahren gearbeitet, zu welchen Themen publiziert?
- Wie in anderen Zielländern des Nahen Ostens wird auch im Libanon ein Aufenthalt im Land empfohlen, um sich ein eigenes Bild zu machen und persönliche Kontakte zu knüpfen. Auch der Besuch mehrerer Hochschulen kann hilfreich sein.

Verschiedene Einrichtungen wie die deutsche Botschaft in Beirut, die DAAD-Außenstelle Amman oder das libanesische Erasmus+ Büro der EU sind bei der Anbahnung von Kontakten im Libanon sehr hilfreich.

Worauf ist zu achten?

Sensible Themen

Verhältnis zu Israel: Der Libanon ist im Kriegszustand mit Israel, es gibt keine offiziellen Beziehungen. Dreieckskooperationen mit israelischen Hochschulpartnern sind daher nicht erwünscht, ebenso wie in manchen anderen MENA-Ländern. Die Haltung des Libanons erwächst aus der Geschichte – nach dem libanesischen Bürgerkrieg war Israel Besatzungsmacht. Das Auswärtige Amt weist darauf hin, dass Reisende mit erkennbaren Voraufenthalten in Israel (wie Stempel oder im Pass zurückgebliebene Einlegeblätter) auch dann regelmäßig an der Grenze zurückgewiesen werden, wenn zuvor bereits ein Visum erteilt wurde.[19] Weitere Hinweise und Empfehlungen gibt das Auswärtige Amt auf seiner *Website*.

Finanzen: Geld ist im Libanon ein schwieriges Thema. Deutsche Hochschulen machen die Erfahrung, dass sich Fördergelder oftmals nicht oder nur schwer über den Verwaltungsweg an ihre Projektpartner weiterleiten lassen. Eine intensive Vorbereitung und Planung, wie sich der Mitteltransfer gestalten lassen kann, ist daher im Vorfeld ausgesprochen wichtig. Hochschulen müssen Flexibilität und Geduld mitbringen, zudem sollten sie reichlich Zeit einplanen.

Migration: Die hohe Zahl an Geflüchteten im Libanon birgt die Gefahr sozialer Spannungen in dem krisengeschüttelten Land.[20] Die Arbeitslosigkeit ist hoch, das Geld wird immer weniger wert und die Wirtschaft ist marode. Nicht nur für Geflüchtete, für viele Menschen im Libanon ist der Alltag ein täglicher Kampf. Im Hinblick auf Geflüchtete das Thema Integration anzusprechen, kommt bei libanesischen Partnern daher nicht unbedingt gut an.

19 *https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/libanon-node/libanonsicherheit/204048#content_4,* letzter Zugriff: 13.09.2022.
20 *https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/libanon,* letzter Zugriff: 13.09.2022.

Unsere gemeinsame Forschung in Refugee Camps in der Bekaa-Ebene verlief nicht immer reibungslos. Einmal gerieten wir sogar in einen Interessenskonflikt verschiedener Ethnien und konfessioneller Gruppen. Für uns war kaum nachzuvollziehen, wie es zu den Irritationen gekommen war. Die Situation gab uns jedoch Anlass zu noch mehr Sorgfalt in der Ausgestaltung unserer Methodik. Insgesamt verlief die Zusammenarbeit jedoch sehr positiv und war geprägt von hoher Loyalität der Hochschulen zueinander. Mein Ansprechpartner, der Directeur des Études von ALBA, hat in Cottbus promoviert. Er spricht Deutsch und bringt viel Verständnis für die deutsche Kultur mit. Gemeinsam mit unseren libanesischen Kollegen und Kolleginnen verbesserten wir über fünf Jahre hinweg sukzessive die Didaktik und Forschungsmethodik. Im dritten Jahr der Kooperation signalisierten unsere libanesischen Partner, dass sie sich nun gerne um Themen kümmern würden, die ihr direktes Umfeld betreffen. Man muss das verstehen: Auch der einheimischen Bevölkerung geht es nicht gut, sie hat mit vielen Problemen zu kämpfen. Wir beschäftigten uns dann mit der Frage, inwieweit das alte Beirut verschwindet und wie Social Design die Stadt umgestalten kann. Aus diesem Projekt ist das Fotobuch „*Himmel über Beirut*“ entstanden. Zum Abschluss veranstalteten wir einen Workshop zu Innovationsstrategien in Krisensituationen. Der daraus entstehende Band bildet den Forschungsprozess ab und zeigt Lösungsstrategien auf, wie mit sozialen Krisen umgegangen werden kann.“

Prof. Gilbert Beronneau
Programme Director (M. A. Social Design and Sustainable Innovation) an der Berlin School of Design and Communication der SRH Berlin University of Applied Sciences

Man muss sich die extrem schwierigen ökonomischen und politischen Bedingungen im Libanon vor Augen führen – Geld verliert stündlich an Wert. Finanzielle Ressourcen für unsere Forschungspartner ins Land zu bekommen, ist kaum möglich. Der Rat und die Expertise unserer Kolleginnen und Kollegen an der American University of Beirut ist für uns deshalb sehr wertvoll. Wenn die sagen ‚das geht‘ oder ‚das geht nicht‘, ist das für uns eine wichtige Aussage.“

Dr. Sören Köpke
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet für Internationale Agrarpolitik und Umweltgovernance der Universität Kassel

Kleines Land, gutes Netzwerk, kurze Wege.“

Dr. Carsten Walbiner
*Leiter des **HOPES-LEB-Projektes** in Beirut*

Employability

Auch im internationalen Vergleich schneiden libanesische Hochschulen gut ab. Doch obwohl sich arabische Universitäten als Ausbilder für den Arbeitsmarkt sehen, ist das Studium im Libanon sehr theorielastig. Die Diskrepanz zwischen Ausbildung und Praxisanforderungen werde jedoch wahrgenommen, beobachtet Dr. Carsten Walbiner. Für deutsche Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) sieht er daher gute Anknüpfungspunkte. Schwach ausgeprägt sei jedoch die Vernetzung mit der – wenig entwickelten – Industrie. Die Bereitschaft, sich dieser Frage zu stellen, sei hoch, so Walbiner. „Deutsche Hochschulen müssen sich als Kooperationspartner in der Rolle sehen, ihre Erfahrungen einzubringen. Wo es keine Industrie gibt, lassen sich auch keine Internships planen – dann geht es eher um Auslandspraktika in Deutschland."

Bei der Studienwahl stehen ingenieurwissenschaftliche und medizinische Studiengänge im Libanon traditionell ganz oben auf der Liste. Die politischen und wirtschaftlichen Krisen des Landes befördern zusätzlich praxisorientierte Entscheidungen für Fächer, die eine berufliche Zukunft bieten können. „Ein Hochschulstudium ist teuer, von Studierenden wird erwartet, dass am Ende etwas dabei herauskommt", sagt Professorin Sonja Mejcher-Atassi, die moderne arabische Literatur und vergleichende Literaturwissenschaften an AUB lehrt. An der amerikanisch geprägten Hochschule belegen alle Studierenden auch geisteswissenschaftliche Kurse („liberal arts model") – nicht selten wird erst hier das Interesse an Sprachen oder Literaturwissenschaft geweckt. Geschichtliche und geisteswissenschaftliche Studiengänge würden von der Gesellschaft jedoch häufig nicht ernst genommen, beobachtet Mejcher-Atassi. Vielen ihrer Studierenden fällt es schwer, sich gegen die eigenen Eltern durchzusetzen. „Wir müssten Wege finden aufzuzeigen, wo Geisteswissenschaftler beruflich überall landen können."

Virtuelle Kommunikation

Hochschulen im Libanon arbeiten unter Krisenbedingungen. Weder die Versorgung mit Benzin noch mit Strom ist gesichert. Ob Studierende und Lehrende ihren Campus überhaupt erreichen können, lässt sich in akuten Krisen manchmal erst kurz vor Semesterbeginn absehen. „In diesen Situationen wissen wir oft selbst nicht, wie wir den Hochschulbetrieb organisieren können", sagt Sonja Mejcher-Atassi von der AUB. Selbst Onlineunterricht gestalte sich ohne eine stabile Stromversorgung schwierig. Ihren Optimismus lässt sich die Dozentin jedoch nicht nehmen: „Wir werden Wege finden."

Wie sich ein virtuelles Lehrformat auf Kooperationsebene arrangieren lässt, damit hat die Universität Kassel interessante Erfahrungen gemacht. Eine ursprünglich physisch geplante Veranstaltung des multilateralen Konsortiums musste im Zuge der Coronapandemie umgeplant, die Fördermittel umgewidmet werden. Die deutschen Partner koordinierten 2020 eine virtuelle Winter School als einwöchigen Workshop, genutzt wurde die Webinarsoftware der Universität Kassel. „Wenn man über virtuelle Kommunikation redet, müssen die unterschiedlichen Zugänge mitgedacht werden", sagt Dr. Sören Köpke, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet für Internationale Agrarpolitik und Umweltgovernance der Universität Kassel. „Es gibt ein starkes Stadt-Land-Gefälle." Im Vorfeld wurde daher eng abgestimmt, was möglich und wie verlässlich der Zugang der Teilnehmenden zu Breitbandinternet ist. Die Winter School wurde als virtuelle Veranstaltung konzipiert, mit der zusätzlichen Möglichkeit, sich an zentralen Punkten zu treffen, die ein verlässliches Internet bieten. Zugeschaltet waren etwa 30 Masterstudierende aus den vier Kooperationsländern, die zuvor ein Bewerbungsverfahren durchlaufen hatten. 20 sogenannte „Spectators" durften als Beobachter teilnehmen und Fragen im Chat stellen.

Das Institut für Politik und internationale Beziehungen der Universität Beirut.

„Das inhaltliche Feedback war gut“, so Köpke. In didaktischer Hinsicht würde er bei einer Wiederholung hingegen noch stärker auf Methodenvielfalt setzen. „Die Sessions waren teils zu lang und vielleicht inhaltlich zu vollgepackt.“ Auch der persönliche Umgang wurde vermisst. „An ein, zwei Stellen haben wir versucht, informelle Get-togethers zu organisieren, aber das hat nicht so richtig gezündet.“ Für die Zukunft der Kooperation war die virtuelle Winter School jedoch ein Erfolg. „Die gute Zusammenarbeit in dieser Woche hat uns dazu motiviert, weiterzumachen“, sagt Köpke. Eine Fachbezogene Hochschulpartnerschaft wurde beantragt, im Sommer 2021 startete die Kooperation mit der Entwicklung von curricularen Inhalten zur sozialökologischen Systemanalyse auf Basis ihrer bisherigen Ergebnisse. „Diesen Prozess zu verstetigen und einen gemeinsamen Masterstudiengang aufzubauen, das könnte ein Fernziel sein.“

Am Ende der Förderphase – fortführen oder beenden?

Die Förderprogramme des DAAD sind in der Regel so konzipiert, dass sie für die deutschen Partner eine Anschubfinanzierung ermöglichen. Die nachhaltige Finanzierung des Projektes, beispielsweise durch Studiengebühren, sollte von Anfang an mitgedacht werden, da die Förderungen zeitlich befristet sind. Unter Umständen bauen unterschiedliche Programme aufeinander auf (siehe *TNB und TNB-STEP* oder auch *HAW.International*).

„Hochschulen müssen sich frühzeitig die Frage stellen, wie sie ihre Zusammenarbeit auch ohne Unterstützung von außen weiterführen wollen", sagt Dr. Christian Hülshörster, Leiter des Bereichs Stipendienprogramme Süd beim DAAD. „Von den deutschen Partnern allein werden Kooperationsprojekte nicht zu stemmen sein." Hülshörster spricht von einem „Training in Verantwortung". Es gelte, internationale Partner von Anfang an auch in operative Prozesse einzubinden und Trainingseinheiten einzubauen. Ziel müsse sein, dass Projektpartner am Ende der Förderphase auch eigenverantwortlich agieren können. „Eine gelungene Fortführung zeichnet sich dadurch aus, dass aus einer ursprünglich womöglich nur kurzfristig gedachten Kontaktaufnahme eine zusehends intensivere Zusammenarbeit erwächst, die Kreise zieht und sich letztlich emanzipiert."

Woran erkenne ich, ob es sich lohnt, eine Kooperation weiterzuführen?

Die Nachhaltigkeit von Fördermaßnahmen wird unterstützt, wenn die Hochschulpartner von Anfang an aktiv und gleichberechtigt an der Steuerung und Umsetzung der geförderten Maßnahmen beteiligt sind. „Entscheidend ist, dass gezielt Strukturen und Kapazitäten geschaffen werden, die perspektivisch eine eigenständige Übernahme ermöglichen", sagt Stefan Bienefeld, Leiter des Bereiches Transnationale Bildung und Kooperationsprogramme beim DAAD. Dazu zählen beispielsweise der Aufbau eines akademischen Mittelbaus, die Gewinnung von Alumni und Alumnae für die Fortführung von Aktivitäten sowie die Bindung von Projektaufgaben an Funktionen statt an Personen.

Gute persönliche Kontakte, Vertrauen und eine gemeinsame fachliche Grundlage spielen bei der Fortführung von Hochschulkooperationen über die erste Förderphase hinaus eine große Rolle. Die Wege können durchaus unterschiedlich sein. Drei Beispiele:

Universität Kassel: Die multilaterale Kooperation mit Tunesien, Marokko und der AUB ist ein Beispiel dafür, wie Förderprogramme sinnvoll aufeinander aufbauen können. Ursprünglich als Kurzmaßnahme im Rahmen des DAAD-Programms *Deutsch-Arabische Transformationspartnerschaft* entstanden, wird die Kooperation im Rahmen der *Fachbezogenen Partnerschaften mit Hochschulen in Entwicklungsländern* vertieft und erweitert. Nicht zuletzt die intensive Zusammenarbeit im Rahmen einer virtuellen Winter School motivierte die Kooperationspartner zur Weiterentwicklung ihrer Partnerschaft mit dem Ziel, gemeinsame Curricula zu erarbeiten und den individuellen Austausch von Lehrenden und Studierenden zu fördern. „In diesem halben Jahr der Kurzmaßnahme lernten sich alle Akteure kennen und entwickelten gemeinsame Ziele", sagt Dr. Sören Köpke, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet für Internationale Agrarpolitik und Umweltgovernance an der Universität Kassel. „Die fachbezogene Partnerschaft verstetigt diesen Prozess, wir arbeiteten von Anfang an sehr produktiv zusammen." Neben Mobilitätskosten für Lehrpersonal und Masterstudierende beinhaltet das Programm auch Mittel für wissenschaftliches Personal, es wird zur Aufstockung bereits bestehender Verträge genutzt. Am Ende des Jahres 2021 finden gemeinsame Aktivitäten noch immer im virtuellen Raum statt, doch das soll sich ändern. Für 2023 ist eine Summer School im Libanon geplant.

Hochschule Neubrandenburg (HS NB): Wie sich sehr niedrigschwellige und nahezu kostenfreie Angebote auf Grundlage eines persönlichen Vertrauensverhältnisses aufbauen lassen, zeigt die

Weiterentwicklung des interkulturellen DAAD-Projekts *Organisationsentwicklung und Soziale Arbeit mit Flüchtlingen*. Unter der Leitung der Hochschule Magdeburg-Stendal wurde es mit der HS NB und Partnern in Jordanien und den palästinensischen Gebieten umgesetzt. „In den beiden Jahren sind sehr herzliche Beziehungen zu den Kolleginnen und Kollegen in Magdeburg, Amman, Salt und Nablus entstanden", sagt Professorin Susanne A. Dreas, die von der HS NB an dem Projekt beteiligt war. Der direkte Draht der Lehrenden untereinander erlaubt auch nach dem Auslaufen der Förderung Kontinuität. Über gemeinsame Onlinelehrveranstaltungen halten die Kooperationspartner die Zusammenarbeit kostenneutral und ohne Reisetätigkeit am Leben. Kurzfristig werden Studierende der Mitgliedshochschulen punktuell zu Lehrveranstaltungen der Partner eingeladen – diese Seminare werden in englischer Sprache gehalten. Mittelfristig sollen auch gemeinsame Lehrveranstaltungen über längere Zeiträume ermöglicht werden. Mit diesem Ziel unterstützt die Kooperation auch die in der Internationalisierungsstrategie hinterlegte Zielvereinbarung des Fachbereichs, künftig mindestens drei englischsprachige Lehrveranstaltungen pro Semester anzubieten.

TH Köln (University of Applied Sciences):
Aus der Zusammenarbeit mit der German Jordanian University (GJU) in Amman entwickelte sich ein Angebot, das unter Nachhaltigkeitsaspekten besonders interessant ist. Der gemeinsame Masterstudiengang *Integrated Water Resources Management* (IWRM), kurz IWRM International, diente als Blaupause für einen zweiten, ebenfalls am Institut für Technologie und Ressourcenmanagement in den Tropen und Subtropen (ITT) angesiedelten Studiengang, der sich an Studierende aus aller Welt richtet. Fachlich orientiert sich das Programm IWRM International an dem Austauschprogramm IWRM MENA, im ersten Jahr werden die Studierenden beider Studiengänge gemeinsam in Deutschland unterrichtet – so lassen sich Synergien nutzen. *IWRM International* wird an der TH Köln dauerhaft als Masterprogramm angeboten und von der Hochschule getragen. Im Programm IWRM MENA finanzieren Studienteilnehmende über Servicegebühren für Miete, Verpflegung und Reisekosten Auslandsaufenthalte in Deutschland und Jordanien selbst. Im Rahmen des DAAD-Programms *EPOS* werden darüber hinaus Stipendien für entwicklungsbezogene Postgraduiertenstudiengänge aus Entwicklungs- und Schwellenländern vergeben.

Die Islamische Universität des Libanon und antike Ruinen am Meer in Tyrus.

„Klartext sprechen gilt im Nahen Osten oft als unhöflich. Deshalb kann es sein, dass arabische Partner Entwicklungen nicht gut finden. Sie eiern herum oder sagen gar nichts, weil sie nicht wissen, wie. Damit das funktioniert, braucht man eben einen „Fürsprecher“ – jemanden, der im Land ist und sich auskennt. Diese Person muss nicht unbedingt an der Hochschule oder Partnerinstitution beschäftigt sein, mit der man zusammenarbeiten will. Aber sie sollte sich auskennen im Land, das erleichtert solche Probleme in der Kommunikation ungemein. Hat man keinen solchen Fürsprecher, muss man auf eigenes Risiko sein Glück versuchen. Erhält man dann partout keinen Termin oder bekommt die Partner gar nicht zu Gesicht – was durchaus passieren kann –, lässt sich daraus schließen, dass tatsächlich keine Kontakte gewünscht sind oder eine Kooperation eben einfach nicht realisierbar ist. So unbefriedigend das ist, sollte man diese Reaktion ernst nehmen und sich besser nach anderen Partnern umschauen.“

Dr. Leslie Tramontini
Geschäftsführerin des Centrums für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS) an der Philipps-Universität Marburg

„Viele Kooperationen verlaufen bereits in einer frühen Phase im Sande. Sehr häufig liegt es daran, dass unterschiedliche Kriterien an Wissenschaft angelegt werden und grundlegende gemeinsame Standards fehlen.“

Dr. Christian Hülshörster
Leiter des Bereichs Stipendienprogramme Süd beim DAAD

Erste Warnzeichen für ein mögliches Ende der Kooperation können sein:

- Partner melden sich nicht zurück und reagieren nicht auf Vorschläge zum Curriculum oder auf die geplante Verlängerung eines Memorandum of Understanding (MoU).
- Partner kommen mit immer neuen (Pseudo-)Auflagen und Wünschen, die Prozesse in die Länge ziehen.
- Bei persönlichen oder auch virtuellen Treffen beteiligen sich die Partner nicht an der Diskussion und bringen keinen eigenen Input ein.

Weiterführende Informationen:
DAAD-Arbeitspapier: Nachhaltige Wirkung der DAAD-Förderung sicherstellen, Mai 2021.

Auswahl Förderprogramme für Jordanien, den Irak und den Libanon

A. Hochschulkooperationsprogramme

1. *Deutsch-Arabische Transformationspartnerschaft und Ta'ziz-Partnerschaft für Demokratie*
2. *Fact Finding Missions*
3. *HAW.International*
4. *Hochschuldialog mit der islamischen Welt*
5. *Hochschulpartnerschaften mit dem Irak*
6. *Integrierte internationale Studiengänge mit Doppelabschluss*
7. *IVAC – International Virtual Academic Collaboration*
8. *SDG-Partnerschaften*
9. *Studienreisen für Gruppen von ausländischen Studierenden in Deutschland*
10. *Transnationale Bildung (TNB)*
11. *Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit – DAAD*
12. *DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft – Aufbau internationaler Kooperationen*
13. *DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft – Kooperation mit Entwicklungsländern*

Die genannten DAAD-Programme sind auch in der DAAD-*Projektdatenbank* zu finden (Auflistung in alphabetischer Reihenfolge)

B. Aufbau von Netzwerken

DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft – Unterstützung der Internationalisierung von Forschung an Hochschulen für angewandte Wissenschaften

C. Stipendienprogramme für Deutsche

(s. *Stipendiendatenbank*)

a. Studieren
EPOS
Helmut-Schmidt-Programm
PROMOS

b. Forschen
Bilateraler Wissenschaftleraustausch
Forschungsstipendien

c. Lehren
DAAD-Dozentenprogramm
Johann Gottfried Herder-Programm

Tipps von Hochschulvertreterinnen und -vertretern

- Persönliche Kontakte sind in allen drei Zielländern überaus wichtig und bilden die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Hochschulen machen gute Erfahrungen damit, bereits in einer frühen Phase Besuche im jeweiligen Land einzuplanen.

- Eine Kultur der Mündlichkeit prägt die Kommunikation in der arabischen Welt, Antworten auf Mails lassen daher häufig auf sich warten. Telefonate und nach Möglichkeit auch persönliche Begegnungen können diese Prozesse oft beschleunigen.

- Hierarchien spielen in den Ländern Jordanien, Irak und Libanon eine große Rolle, die Hochschulleitung sollte immer miteinbezogen werden.

- Machtgefüge lassen sich von außen nur schwer durchblicken. Zugleich ist es in den drei vorgestellten Zielländern sehr wichtig, niemanden vor den Kopf zu stoßen – hier unterstützen Rat und Expertise persönlicher Ansprechpartner in den Ländern.

- Hochschulen in Jordanien, im Irak und im Libanon sind sehr offen für Kooperationen mit deutschen Partnern. Diese müssen jedoch bereit sein, sich mit viel Engagement, ihrer Expertise und ihren Erfahrungen einzubringen.

- Der Nahostkonflikt ist eines der sensibelsten Themen in Jordanien, im Irak und im Libanon. Studierende wie Lehrende sollten sich der schwierigen Beziehungen zum Nachbarland Israel bewusst sein, den Hintergrund kennen und Zurückhaltung üben. Diskussionen aus der deutschen Perspektive heraus sind heikel, sie lösen allzu leicht Konflikte aus.

- Multilateral ausgelegte Partnerschaften, in denen auch israelische Hochschulen vertreten sind, gibt es vereinzelt. In der Kommunikation nach außen wird diese Konstellation in der Regel jedoch nicht thematisiert.

- Zurückhaltung ist auch bei religiösen Fragen und dem Thema Geschlechtergerechtigkeit gefragt. In der islamischen Welt hängen beide Themen eng zusammen, die religiöse Perspektive wird in allen Bereichen des täglichen Lebens immer mitgedacht.

- Hochschulen machen gute Erfahrungen mit digitalen Veranstaltungen – im virtuellen Raum werden häufig auch jene Studierenden erreicht, die an Mobilitäten nicht teilnehmen können.

- Kooperationen mit Partnern im Nahen Osten erfordern ein hohes Maß an Geduld sowie personellen und zeitlichen Ressourcen, damit Planung und Umsetzung nicht bereits in einer frühen Phase scheitern.

- Die finanzielle Ausgestaltung von Hochschulpartnerschaften ist in allen drei Zielländern ein schwieriges Thema. Vor allem der Transfer von Geldmitteln stellt Hochschulen vor große Herausforderungen. Wie sich dieser Prozess gestalten lassen könnte, sollte von Beginn an mit den Partnern vor Ort und gegebenenfalls vor Antragstellung auch mit den Fördereinrichtungen besprochen werden. Eine intensive Vorbereitung auf interkulturelle Unterschiede in der Lehre ebenso wie im Zusammenleben hilft, Irritationen bereits im Vorfeld zu vermeiden. So kann beispielsweise die gemeinsame Unterbringung weiblicher und männlicher Studierender zu Problemen führen.

- Die Lehre ist an Hochschulen in den drei Zielländern in der Regel stark theorieorientiert; Praktika, wie wir sie in Deutschland kennen, sind im Nahen Osten wenig bekannt noch vorgesehen. Praxisphasen im Gastland erfordern daher viel Eigeninitiative und sollten vorausschauend geplant werden.

- Bei der Reiseplanung sollten wichtige Feiertage bedacht werden, die in den Ländern des Nahen Ostens variieren und den Alltag stark prägen (siehe unten).

- Die Sicherheitslage ist in den drei Gastländern sehr unterschiedlich. In Jordanien eher entspannt, im Nordirak moderat und im Zentral-/Südirak problematisch. Im Libanon wirkt sich die Wirtschafts-, Finanz- und Versorgungskrise inzwischen auch auf die Sicherheitslage aus. In der Kommunikation mit Studierenden und Lehrenden sollten Hochschulen hier differenzieren und die aktuelle Lage des jeweiligen Ziellandes berücksichtigen. Für eine eigenständige Risiko- und Chancenabwägung in der Kooperation mit internationalen Partnern sensibilisiert der KIWi Kompass *„Keine Roten Linien“* und bietet deutschen Hochschulen anhand eines Kriterienkatalogs Orientierung und Entscheidungshilfe an.

Wichtige Feiertage in Jordanien, im Irak und im Libanon

Staatliche und religiöse Feiertage unterscheiden sich in den drei Zielländern von Land zu Land. Die noch in Jordanien verbliebenen Christen haben sich darauf geeinigt, Ostern an dem orthodoxen östlichen Datum und Weihnachten nach dem westlichen Kalender zu feiern. Im Irak wiederum lassen sich die Feiertage der zahlreichen Religionsgemeinschaften nur schwer miteinander vereinbaren. Auch der Libanon ist ein multikonfessionelles Land, Feiertage katholischer und evangelischer sowie orthodoxer Kirchen werden hier ebenso respektiert wie die Feiertage der beiden großen muslimischen Glaubensrichtungen (Sunniten und Schiiten). Kooperationen während des Fastenmonats Ramadan müssen die verkürzten Arbeitszeiten und Beanspruchung der Menschen durch das Fasten, die körperliche Erschöpfung und abendliche Familien- und Verwandtenfeiern beim Fastenbrechen einkalkulieren; idealerweise sollte man zusätzliche Projektaktivitäten in diesen Wochen vermeiden oder aber etwa das Fastenbrechen einbinden.

Für die Planung gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen sind Informationen zu den unterschiedlichen Festtagen der Religionsgemeinschaften wichtig. Die Feierlichkeiten zum Neujahrsfest (kurdisch: Naurūz) beispielsweise können sich über mehrere Tage erstrecken und die Terminplanung stark beeinträchtigen. Beachtet werden sollte dabei, dass die Feiertage im muslimischen Kalender variieren, nicht auf ein festes Datum festgelegt sind und teilweise erst wenige Tage zuvor bekannt gegeben beziehungsweise fixiert werden. Die Außenwirtschaftsagentur der Bundesrepublik Deutschland, Germany Trade & Invest, stellt auf ihrer Website Informationen zu Feiertagen, Öffnungszeiten und anderen interkulturell wichtigen Daten in *Jordanien*, im *Libanon* und im *Irak* zusammen.

Checkliste

- ✓ Kooperationspartner finden: Entscheidungsspielräume und institutionellen Rückhalt der Ansprechpartnerinnen und -partner abklären, Ziele grob identifizieren
- ✓ Rektorat, Fakultätsleitung und International Office der ausländischen Partnerhochschule (und der eigenen Hochschule) mit einbinden
- ✓ Kennenlernreise in die Region oder in eines der Länder, mit dem eine Kooperation angestrebt ist (gegebenenfalls Anbahnungsreise beantragen), Grobplanung und gegenseitige Erwartungen schriftlich fixieren
- ✓ Niedrigschwellige Fördermöglichkeiten identifizieren und auf den Erfahrungen aufbauend die Partnerschaft weiterentwickeln
- ✓ MoU vorbereiten und abschließen
- ✓ Nachhalten der Vereinbarungen durch regelmäßige Kommunikation
- ✓ Feinplanung:
- ✓ Zeiträume, Aktivitäten und Ziele für einzelne Projektphasen definieren, Pufferzeiten einplanen. Bei der Planung von Studiengängen Akkreditierungsvorgaben berücksichtigen
- ✓ Aufgaben an Funktionen binden und möglichst auf mehrere Personen verteilen
- ✓ Kosten planen und klare Absprachen treffen, welche finanziellen und personellen Ressourcen von beiden Seiten zu erwarten beziehungsweise nicht zu erwarten sind
- ✓ Fragen der IT-Sicherheit und des Urheberrechts mit den Partnern besprechen, zuständige Abteilungen an den Hochschulen einbinden
- ✓ Von vornherein Möglichkeiten der Fortführung über die erste Förderphase hinaus in die Planung mit einbeziehen

Impressum

Herausgeber
Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V.
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882-0, Fax: +49 228 882-444
webmaster@daad.de, www.daad.de
Vertretungsberechtigter Vorstand: Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee
Registergericht Bonn, Registernummer VR 2107, Umsatzsteuer-IdNr.: DE122276332
Verantwortlicher i.S.v. § 18 Abs. 2 MStV: Dr. Kai Sicks, Kennedyallee 50, 53175 Bonn

Kompetenzzentrum Internationale Wissenschaftskooperationen (KIWi)
www.daad.de/kiwi

Autorin
Gunda Achterhold

Redaktion
Fazit Communication GmbH; Suad Shumareye, DAAD

Stand
Januar 2023

Gestaltung und Satz
Atelier Hauer & Dörfler GmbH, Berlin

Bildnachweis
A. Pinto/Shutterstock (Titel), Tawfik Dajani/Shutterstock (S.9), Bastian Ehl (S.11), Ayman alakhras/Shutterstock (S.12, S.31), hisham-zayadnh/unsplash (S.16), Claudia Rzepka (S. 20), Kutz/HBRS (S.20), Ameer Firdaus Zulkeflee/Shutterstock (S.27), Freedom's Falcon (S.33), Rasool Ali/Shutterstock (S.34, S.37, S.44), Homo Cosmicos/Shutterstock (S.43), Fotokon/Shutterstock (S.46), Fotokon/Shutterstock (S.49), Köppke/Universität Kassel (S.50),kateafter/Shutterstock (S.55), Leonid Andronov/Shutterstock (S.57)

Als digitale Publikation im Internet veröffentlicht
© DAAD I DAAD Web-Publikation *www.daad.de/kiwi*
Alle Rechte vorbehalten

Haftungsausschluss
Trotz unserer sorgfältigen Bemühungen kann keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Homepage und ihrer Unterseiten sowie der zitierten Informationsquellen übernommen werden. In dem Zusammenhang weisen wir darauf hin, dass für die Inhalte anderer Websites, auf die wir verlinken, ausschließlich die Herausgeber/Urheber dieser Seiten verantwortlich sind. Der DAAD kann keine Gewähr für die Richtigkeit der dort veröffentlichten Inhalte übernehmen.

GEFÖRDERT VOM
Auswärtiges Amt

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Diese Publikation wurde vom Kompetenzzentrum Internationale Wissenschaftskooperationen (KIWi) erstellt, das aus Mitteln des Auswärtigen Amts und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert wird.